

# adventisten & ADVENTIST WORLD heute

Die Zeitschrift der  
Siebenten-Tags-Adventisten

Jesus ist der Sieger –  
nicht wir!

Seite 7

Hilfe, unser Pastor  
hat Burnout!

Seite 18

Die Delegiertentagungen  
dieses Frühjahrs

Seite 20–23

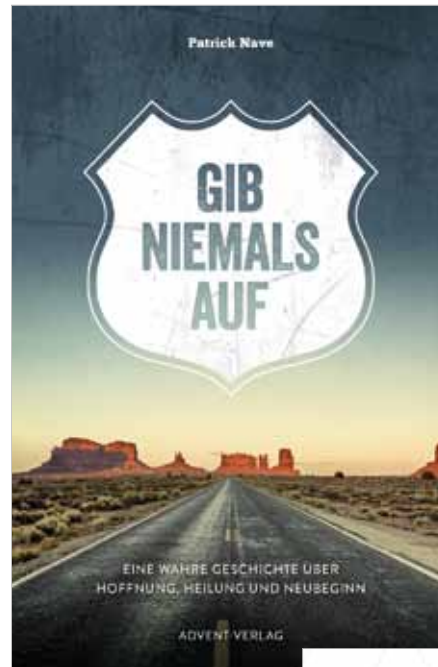
Kraft  
des  
Amtes

ab Seite 8

# „Ich werde euch reich beschenken“

## Hoffnung, Heilung und Neubeginn

**W**ir wuchsen in der Dunkelheit auf – hatten immer die Rollos unten, fuhren gestohlene Autos und bekamen nie Besuch von Freunden. Unser Vater schlug uns mit der Pferdepeitsche, um uns zu disziplinieren ... Ich habe dieses Buch nicht geschrieben, weil ich stolz auf meine Vergangenheit bin, sondern weil ich davon überzeugt bin, dass uns Gott zu seiner Ehre erlösen kann, wie schlimm auch immer unsere Vergangenheit sein mag. Es gibt immer einen Grund zu hoffen!



Patrick Nave  
**Gib niemals auf**  
Eine wahre Geschichte über Hoffnung, Heilung und Neubeginn  
128 Seiten,  
Softcover, 14 x 21 cm  
12,90 Euro (9,90 Euro für Leserkreismitglieder),  
Art.-Nr. 1965



## Prüfet aber alles ...

**G**lauben heute erscheint jährlich mit aktuellen Beiträgen zu theologischen und zeitbezogenen Themen. Als Aufsatzsammlung ist es das ideale Medium, um Glaubens- und Wissensfragen zu vertiefen sowie theologische Diskussionen anzuregen. *Glauben heute* trägt dadurch zur Auseinandersetzung, persönlichen Meinungsbildung und zum Dialog bei. Die Themen dieser Ausgabe drehen sich u. a. um Glaube und Hirnforschung, die dreifache Engelsbotschaft und um Adventisten als Erben der Reformation.

### Glauben heute

Theologische Impulse  
Hrsg: Daniel Wildemann  
112 Seiten, 14 x 21 cm.  
9,90 Euro (7,90 Euro für Leserkreismitglieder),  
Art.-Nr. 1967



\* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis oder Leseproben sind auf [www.advent-verlag.de](http://www.advent-verlag.de) abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

## Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: [www.adventist-media.de](http://www.adventist-media.de)
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: [bestellen@saatkorn-verlag.de](mailto:bestellen@saatkorn-verlag.de)

**Advent-Verlag | [www.advent-verlag.de](http://www.advent-verlag.de)**

 [www.facebook.com/adventverlag](https://www.facebook.com/adventverlag)

## Leserkreis-Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsident-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

[www.advent-verlag.de/leserkreis](http://www.advent-verlag.de/leserkreis)



## Die Kraft der Berufung

Er war eine freundliche und würdevolle Erscheinung. Sein dunkler Anzug mit Krawatte saß tadellos, sein schütteres Haar war ergraut. Wir standen als Familie zusammen und er betete mit uns zum Abschluss seines Hausbesuches. Das ist der früheste Eindruck aus meiner Kindheit, der mir von einem adventistischen Pastor im Gedächtnis geblieben ist.

Manches ist geblieben – Hausbesuche werden noch heute geschätzt – manches hat sich verändert.

Pastoren waren für mich damals Menschen, die auf einer höheren geistlichen Stufe standen. Mit ihnen sprach man nicht über alltägliche, sondern nur über geistliche Dinge. Sie verhielten sich in allem regelkonform, lachten stets wohl-dosiert und hielten lange, mitunter schwer verständliche Predigten. Man muss schon ein sehr besonderer Mensch sein, um den Beruf eines Pastors zu ergreifen, so dachte ich. Die „Kraft des (geistlichen) Amtes“ verändert jemanden offenbar in Richtung Weltentrücktheit.

Später, als Jugendlicher, lernte ich ganz andere Pastoren kennen. Mit ihnen konnte man plaudern und blödeln, sie waren „Menschen, wie du und ich“. Dadurch gewannen die Glaubensinhalte, die sie vermittelten, eine ganz andere Durchschlagskraft. Denn wenn ein Leben mit Jesus dazu führt, offen, zugewandt und froh zu werden, dann schien es doch erstrebenswert zu sein.

Heute glaube ich, dass die Kraft des Amtes nicht durch eine bestimmte Art der Frömmigkeit, sondern durch eine Berufung entsteht. Gott beruft ganz unterschiedliche Menschen in den pastoralen Dienst. Er kann sie alle gut gebrauchen. Und die Antwort auf den Ruf Gottes ist nicht Weltflucht, sondern Hingabe (siehe dazu den Beitrag von Nele Kunkel „Eine Pastorin sein“). Geistliche sind keine „Über-Christen“, sondern Teil des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen, wie es Klaus Schmitz in seinem Beitrag „frei. gleich. geschwisterlich“ zeigt.

Die Berufen-Kampagne der Freikirche will junge Menschen – Frauen und Männer – ermutigen, auf den Ruf Gottes in ihrem Leben zu achten und ihm zu folgen. Der Pastorenberuf ist vielfältiger, attraktiver und herausfordernder denn je. Man ist in vielerlei Hinsicht „ganz nah dran“ wie Klaus van Treeck in seinem Beitrag zum Leitbild für Pastorinnen und Pastoren schreibt. Wenn das keine gute (Beruf[un]g)sAussicht ist!

Thomas Lobitz

Chefredakteur Adventisten heute  
tl@adventisten-heute.de

### IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (116. Jahrgang)

Verlag: Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, E-Mail: info@advent-verlag.de,

Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl), Jessica Schultka (js),

Nicole Spöhr (nsp), Daniel Wildemann (dw). Adresse: siehe Verlag;

Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de,

Internet: www.adventisten-heute.de

Formatanzeigen: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403,

51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Kleinanzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521,

Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen

Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen,

Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Titelgestaltung: Sarah Popa, STIMME DER HOFFNUNG

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,

BIC: VOBAD533XXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung



Kraft für die vielfältigen Aufgaben und Lasten.

© kasto - fotolia.com

### aktuell | Report

- 4 Jonatán Tejel ist neuer Jugendabteilungsleiter der EUD / Dirigent Herbert Blomstedt wird 90
- 5 Konferenzsabbat der NiB-Vereinigung in Krelingen / NRW-Vereinigungsgottesdienst in Bochum
- 6 **Report:** Damit sie bleiben und mitgestalten

### Kolumne

- 7 **Jesus ist der Sieger – nicht wir!** (Winfried Vogel)

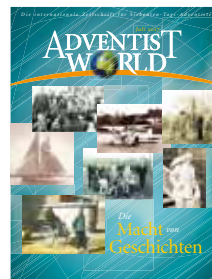
### Thema des Monats: Kraft des Amtes

- 8 **Ganz nah dran** (Klaus-J. van Treeck)
- 11 **frei. gleich. geschwisterlich.** (Klaus Schmitz)
- 14 **Eine Pastorin sein** (Nele Kunkel)

### Adventgemeinde aktuell

- 16 Lesermeinungen

### Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

### Freikirche aktuell

- 17 Die Sache mit der Hauptsache
- 18 Hilfe, unser Pastor hat Burnout!
- 20 Delegiertentagungen von NDV und SDV
- 22 Delegiertenversammlungen in drei Vereinigungen
- 24 **Notizbrett:** Termine / Gebet für missionarische Anliegen / Nachruf Siegfried Beier
- 25 Projektinformation „Nimm Jesus“
- 27 Anzeigen
- 30 ADRA heute

## Kurznachrichten

### ■ Jonatán Tejel ist neuer Jugendabteilungsleiter der EUD

Auf seiner Frühjahrssitzung 21.–23. Mai in Friedensau hat der Exekutivausschuss der Intereuropäischen Division (EUD) den Spanier Jonatán Tejel zum neuen Jugendabteilungsleiter gewählt. Er ersetzt den Schweizer Stephan Sigg, der im März zum Vorsteher der Deutschschweizerischen Vereinigung gewählt wurde.

„Wir haben einen wirklich guten Jugendleiter verloren“, sagte Corrado Cozzi, Kommunikationsabteilungsleiter der EUD, „aber wir haben einen ebenso fähigen Nachfolger gefunden“. EUD-Präsident Mário Brito würdigte Siggs großen Einsatz und das in den sieben Jahren seiner Amtszeit Erreichte.

Jonatán Tejel studierte Theologie an den adventistischen Seminaren in Sagunto/Spanien und Collonges/Frankreich von 1990 bis 1995. Er arbeitete in Spanien als Pastor in den Städten Barcelona und Valencia. 2002 wurde er zum Jugendabteilungsleiter der Spanischen Union gewählt und 2005 zum stellvertretenden Jugendabteilungsleiter der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung). Er betreute während zwölf Jahren auf globaler Ebene die Pfadfinderabteilung. Tejel spricht neben seiner Muttersprache auch Englisch, Französisch und Italienisch.

Die Jahre seines Aufenthalts in den USA seien von Tränen und Freude geprägt gewesen, so Tejel. Er habe seine Kinder während seinen langen Abwesenheitszeiten von zu Hause sehr vermisst, andererseits habe er viele außergewöhnliche Jugendliche auf den ausgedehnten Reisen kennen und schätzen gelernt.

„Ich kehre glücklich und in aller Bescheidenheit zurück nach Europa, um hier zu dienen. Ich will mit anderen Jugendleitern zusammenarbeiten und mein Bestes geben, um meine tiefe Leidenschaft für Gott und sein Wort mit anderen zu teilen“, sagte Tejel. (APD/tl)



© Rudi Wildemann

Der neue EUD-Jugendabteilungsleiter Jonatán Tejel war bereits als Hauptsprecher beim Himmelfahrts-Pfadfindertag der Hansa-Vereinigung im Einsatz.

## „Mein Alter ist nur eine Zahl“

Dirigent Herbert Blomstedt wird 90



© René Larsson

*Herbert Blomstedt lebt gesund und betrachtet gleichwohl seine gute Gesundheit als Geschenk, nicht als Verdienst.*

Neulich äußerte jemand dem Dirigenten Herbert Blomstedt gegenüber den Gedanken, dass wohl demnächst neue Preise für Dirigenten geschaffen werden müssten, weil er mittlerweile fast alle existierenden erhalten hat. Der jüngste Preis wurde ihm erst vor wenigen Wochen zugesprochen und in der St. Bartholomäus-Kirche in Wesselburen (Schleswig-Holstein) überreicht: der mit 10.000 Euro dotierte Brahmspreis 2017. Die verleihende Institution, die Brahms-Gesellschaft Schleswig-Holstein e.V., betont auf ihrer Homepage, dass sie sich mit der Auszeichnung verneige „vor dem Dirigenten Blomstedt, der auch von Orchestermusikern wegen seines tiefen Respekts vor dem klassischen Erbe und seiner menschlichen Haltung gegenüber den Musikern hoch verehrt wird.“ Maestro Herbert Blomstedt, unter Adventisten als Glaubensbruder bekannt, der aus seiner religiösen Überzeugung und konfessionellen Zugehörigkeit nirgendwo ein Hehl macht, wird auf der Seite weiterhin als „Grandseigneur des Taktstocks“ bezeichnet, wobei Besucher seiner Konzerte wissen, dass er nur noch in Ausnahmefällen mit dem Taktstock dirigiert; in der Regel leitet er das Orchester ohne Stock und ohne Partitur.

Maestro Blomstedt, der am 11. Juli 90 Jahre alt wird, führt auch weiterhin mit beachtlicher Vitalität und stets frischem Werkansatz jährlich über 80 Konzerte auf drei Kontinenten auf. „Mein Alter ist nur eine Zahl“ kommentierte er vor Kurzem in einem Interview mit dem Münchner Merkur die Frage nach dem Geheimnis seiner bemerkenswerten Fitness. Pünktlich zum runden Geburtstag hat der Henschel Verlag ein neues Werk über den Jubilar herausgebracht. *Mission Musik* ist der Titel des dritten Buches, das mittlerweile über Herbert Blomstedt geschrieben wurde, und es befasst sich neben biografischen Themen ausführlich professionell mit musikalischen Fragen, wobei es so geschrieben ist, dass auch musikalisch interessierte Laien es gewinnbringend lesen können. Autorin ist die renommierte Musikjournalistin Julia Spinola, die mit Blomstedt an etlichen für ihn bedeutenden Orten Interviews geführt hat. Der erste Satz im Klappentext dürfte Herbert Blomstedts Glaubensgeschwister besonders neugierig machen: „Der Dirigent Herbert Blomstedt wurde als Sohn eines adventistischen Pastors und einer Pianistin in den USA geboren ...“

*Ursula Weigert*

## Niedersachsen „befreit durch Gottes Gnade“

Konferenzsabbat der NiB-Vereinigung in Krelingen

Am 6. Mai war das Geistliche Rüstzentrum (GRZ) Krelingen ganz in adventistischer Hand, denn an diesem Tag reisten über 1500 Gemeindeglieder aus Niedersachsen und Bremen (und darüber hinaus) an, um die Konferenz der Niedersachsen-Vereinigung (NiB) zu erleben. Der zweijährige Konferenzrhythmus fiel diesmal mit dem Luther-Jubiläum zusammen. Insofern lag das Thema nahe: „Befreit durch Gottes Gnade – 500 Jahre Reformation“. Als Hauptsprecher hatte man Stephan Sigg eingeladen, den langjährigen Jugendabteilungsleiter der Intereuropäischen Division und frischgebackenen Vorsteher der Deutschschweizerischen Vereinigung. Und er verwirklichte die lutherische Maxime für gute Predigten vorzüglich: „Tritt fest auf, mach's Maul auf, hör bald auf!“<sup>1</sup>

Auch inhaltlich bewegte sich Stephan Sigg auf den Spuren Martin Luthers. Bereits der humorvolle Einstieg über einen aus dem Ruder gelaufenen Streich auf einer Jugendfreizeit, der für die Beteiligten ziemlich böse hätte enden können, erzeugte das Ge-

fühl der Erleichterung bei den Zuhörern, als die Polizei am Ende „Gnade vor Recht“ ergehen ließ. Ähnlich sei es mit der Erfahrung der Gnade Gottes. Luther erkannte, dass Gott seine Gerechtigkeit dadurch beweist, dass er uns gnädig ist, so Stephan Sigg mit Verweis auf Epheser 2,5–10. „Ich frage mich, warum in unseren Gemeinden so viele Menschen sind, die andere verklagen. Wir sollten uns lieber Worte der Gnade zusprechen.“ Ein adventistisches Bewusstsein könne dort entstehen, wo man sich unter der Gnade weiß, schlussfolgerte er.

Am Nachmittag wurde das Reformationsjubiläum vorwiegend auf musikalische Weise begangen – durch klassische Musikstücke, hochwertig vorgetragen von Chor und Orchester, gemeinsames Singen und einem geistlichen Impuls von Stephan Sigg. Bereits am Vormittag war ein ausgiebiger gemeinsamer Lobpreis (begleitet von Band und Gospelchor) Teil des Gottesdienstes, so dass Liebhaber verschiedener musikalischer Ausdrucksformen sich wiederfinden konnten.



© Stephan G. Brass/ADAMS

Stephan Sigg verkündigte den Kern der reformatorischen Botschaft: die Gnade Gottes.

Das Gelände des GRZ bietet vielfältige Möglichkeiten der Begegnung, die gut genutzt wurden. So gab es – neben Gottesdiensten für Kinder und Jugendliche – eine Spielstraße, eine Ausstellung verschiedener adventistischer Institutionen und am Ende traditionell das gemeinsame Grillen (Fleisch und vegan). All dies trug dazu bei, dass die Besucher einen gemeinschaftsfördernden, inspirierenden und heiteren Sabbat verbringen konnten – „befreit durch Gottes Gnade“.

Thomas Lobitz

## Gemeindefamilie NRW

Vereinigungsgottesdienst in Bochum

„Wir leben Familie!“ So lautete das Motto des Vereinigungsgottesdienstes in Nordrhein-Westfalen am 13. Mai. Knapp 3000 Gemeindeglieder waren der Einladung zu diesem großen Ereignis gefolgt, das nach vier Jahren zum zweiten Mal im Ruhr-Congress Bochum stattfand.

Die Organisatoren hatten ein durchdachtes Programm vorbereitet, das dem Plänenpapier der Vereinigung „Siebenten-Tags-Adventisten in NRW – eine starke Familie“ entsprach. Viele Videos zum Tagesthema wurden während des Programms eingeblendet und berichteten über sozialmissionarische Projekte der Vereinigung.

G.T. Ng, Sekretär der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung), war der Hauptverkündiger dieses Tages, gekonnt übersetzt von Sven Fockner. Sein Thema war die prophetische Identität der Adventisten, die sich auch in einer prophetischen Mission zeige. Anhand aktueller Zahlen beleuchtete er die Auswirkungen dieser Mission und das enorme Wachstum der Gemeinde. Gab

es bei Gründung der Kirche 1863 gerade einmal 3500 Gemeindeglieder, ist ihre Zahl 2016 auf über 20 Millionen gestiegen, die sich in über 150.000 Ortsgemeinden versammeln und 1,3 Milliarden US-Dollar an Zehnten geben.<sup>2</sup> Was die Spendenbereitschaft angehe, nehme Deutschland eine herausragende Stellung ein. „Wir müssen uns nicht wegen unseres Namens Siebenten-Tags-Adventisten schämen“, so das Fazit von G.T. Ng. In seiner Nachmittagsverkündigung widmete sich der humorvolle Gast der Herausforderung der Einheit in einer immer größer werdenden Kirche mit verschiedenartigen Ausprägungen. Die Liebe zu Christus sei das einigende Band, das die Gemeinde zusammenhalte.

G.T. Ng nutzte auch die Gelegenheit, die vielfältigen Angebote der Einrichtungen und Institutionen deutscher Adventisten in der Ausstellungshalle zu besuchen. Für Kinder, Pfadfinder und Teens war eine Rallye im Bochumer Stadtpark angesetzt. Das exzellent dargebotene Konzert zum Abschluss

des Tages mit Chor, Bläsern und Streichern unter der Leitung von Sebastian Haase bot eine ausgewogene Mischung aus Klassik und Moderne. Als programmgemäß tatsächlich um 17:04 Uhr Vorsteher Martin Knoll die Besucher mit einem Segenswort verabschiedete, bemerkte Bruder Ng verschmitzt: „Typisch deutsch!“

Stephan G. Brass

<sup>1</sup> WA 32, 302, 24–26, aus einer Predigt über Mt 5 von 1532.

<sup>2</sup> Siehe dazu auch den Bericht in *Adventist World* (Heftmitte), S. 3–4.



G. T. Ng ermutigte zur Mission und mahnte, die Einheit zu bewahren (li. Übersetzer Sven Fockner)

# Damit sie bleiben und mitgestalten

## Strategien gegen den Dropout von Studierenden und jungen Erwachsenen



Der Studierendenflyer gibt praktische Hinweise für Gemeinden mit Studierenden.

Der Grund Nr. 1, warum Menschen ihre Gemeinde verlassen, sind nicht Differenzen in Fragen der Lehre, sondern mangelhafte oder fehlende Beziehungen zu anderen Gemeindegliedern. Das belegen die so genannten Dropout-Studien (Untersuchungen, die sich mit den Ursachen für eine Abkehr von der Gemeinde auseinandersetzen) immer wieder. Das gilt für Menschen jedes Alters, besonders aber für junge Menschen und Studierende.

Hinzu kommt, dass viele Studierende in unseren Gemeinden oft nicht das Denkklima antreffen, das ihrer Studierendenwelt entspricht, so dass sie in ihren Ortsgemeinden nur selten Raum finden, ihre Fragen zu stellen und zu diskutieren.

Besonders heikel ist auch der Moment, wenn aufgrund des Studiums oder der Ausbildung ein Ortswechsel nötig ist. Oftmals erreichen die jungen Menschen dann zwar ihren neuen Studien- oder Ausbildungsort, kommen jedoch leider nur selten in der neuen Adventgemeinde an.<sup>1</sup> Und so ist der Dropout junger Erwachsener und Studierender besonders hoch.

Als Studierendenwerk der Adventjugend möchten wir diesem Trend entgegenwirken und haben deshalb folgende Gegenmaßnahmen in die Wege geleitet, die jedoch nur dann ihre Wirksamkeit entfalten können, wenn sie von den Ortsgemeinden aufgegriffen und unterstützt werden:

1. Mit dem Flyer *Wir sind (k)eine Studierendengemeinde. Und jetzt?*<sup>2</sup> wollen wir Ortsgemeinden auf die besondere Situation aufmerksam machen, in der sich die Studierenden und Auszubildenden befinden, und gleichzeitig praktische Möglichkeiten aufzeigen, wie die Ortsgemeinde diese jungen Menschen wahrnehmen, wertschätzen und begleiten kann.

2. Aktuell sind wir dabei, bundesweit ein Netz von sogenannten Studierendenbeauftragten zu knüpfen, die den Kontakt zwischen Ortsgemeinde und Studentin bzw. Student – vor allem nach einem Umzug – herstellen und das Ankommen in der neuen Gemeinde erleichtern sollen. Damit diese Ansprechpartner leicht auffindig gemacht werden können, werden wir sie auf [adventjugend.de](http://adventjugend.de) veröffentlichen.

3. Mit iCOR engagieren wir uns als Freikirche seit einigen Jahren für ein beziehungsorientiertes Gemeindeverständnis im Sinne einer erweiterten Familie, das unterschiedliche Generationen, Kulturen

und Milieus wertschätzt, den offenen Werte-Dialog in unseren Gemeinden fördert und Mitgestaltung auf allen Ebenen ermöglicht. Wir sind fest davon überzeugt, dass in solchen Gemeinden junge Erwachsene und Studierende die Wärme und das Denkklima vorfinden werden, das sie brauchen, um anzukommen, mitzugestalten und zu bleiben.<sup>3</sup>

4. Um die Identifikation der jungen Erwachsenen und Studierenden mit der Freikirche zu fördern, den besonderen Bedürfnissen dieser Zielgruppe gerecht zu werden und die Vernetzung der jungen Erwachsenen und Studierenden untereinander zu ermöglichen, wird die Adventjugend auf Bundes- und Vereinigungsebene auch weiterhin regelmäßig Veranstaltungen für die Altersgruppe 20+ anbieten.<sup>4</sup>

5. Wir arbeiten gerade an einer virtuellen Plattform, *Studierendenwerk der Adventjugend*, einer geschlossenen Gruppe auf Facebook, die Studienanfänger/innen, Studierende, Akademiker/innen und junge Erwachsene im Umfeld unserer Freikirche miteinander vernetzen soll, damit sie sich gegenseitig unterstützen und weiterhelfen können.

Ich hoffe und bete aus vollem Herzen, dass unsere Strategien und Bemühungen dazu beitragen, dass künftig mehr junge Erwachsene und Studierende in unseren Adventgemeinden ein Zuhause finden, weiß aber auch, dass wir mehr als Strategien, Publikationen und Maßnahmen brauchen, nämlich hörende, sensible und wertschätzende Gemeinden. ■

1 Wie solch ein Prozess aussieht, hat Anne Eichert, (ehemals Meyberg), bereits sehr anschaulich in der Ausgabe vom September 2016, S. 18–19 beschrieben.

2 Einzusehen auf [adventjugend.de](http://adventjugend.de) unter Studierendenwerk.

3 Mehr über iCOR auf [www.icor.church/de](http://www.icor.church/de).

4 Die aktuellen Veranstaltungsangebote für 20+ haben wir übersichtlich unter [www.adventjugend.de/unsere-arbeit/studentinnen-junge-erwachsene](http://www.adventjugend.de/unsere-arbeit/studentinnen-junge-erwachsene) zusammengefasst.



**Bert Seefeldt** leitet zusammen mit Ruben Grieco die Adventjugend in Deutschland.

# Jesus ist der Sieger – nicht wir!

## Was uns die Gewissheit schenkt, gerettet zu sein

Vor wenigen Wochen wurde ich gebeten, beim Begräbnis einer gläubigen Adventistin die Ansprache zu halten. Ein Trauergast kam danach zu mir und kündigte mir leise an, dass er noch eine Frage habe. Als ich den Friedhof verließ, stand dieser im Dienst ergraute Glaubensbruder und Kollege vor mir, und ich spürte, dass ihn etwas umtrieb. „Du hast gerade gepredigt, dass wir die Verstorbene einmal wiedersehen werden“, sagte er, „aber woher können wir das so genau wissen? Allein in den ersten Kapiteln der Offenbarung heißt es doch sieben Mal, dass wir überwinden müssen, und nur wer überwindet, wird selig. Was ist, wenn wir nicht genug überwunden haben? Und wie wissen wir, dass die Verstorbene selig wird?“ Meine Antwort fiel leider zu kurz aus, weil die Zeit drängte. Die Angehörigen hatten zum Imbiss ins Gemeindegelände geladen. Als ich später auf meiner langen Autobahnfahrt nach Hause Zeit zum Nachdenken hatte, ging mir die brennende Frage dieses Mannes noch lange im Kopf herum.

Ich habe den Verdacht, dass sich viele Christen und auch Adventisten fragen, wie sicher sie sein können, irgendwann wieder aus dem Grab aufzuerstehen – ob sie es also in den Himmel „schaffen“ werden. Es scheint die eine Sache zu sein, die Erlösung durch Jesus Christus im Glauben verbal anzunehmen, aber eine ganz andere, in der praktischen „Heiligung“ des Lebens so gute Fortschritte zu erzielen, dass man am Ende „gut genug“ für den Himmel ist. Die große Sorge dabei ist, die noch vorhandenen Sünden zu „überwinden“, d. h., ein „siegreiches“ Leben zu führen. Dazu kommt, dass Jesus im letzten Kapitel der Bibel mit der Ankündigung zitiert wird: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie sein Werk ist.“ (Offb 22,12) Und schrieb nicht eine bekannte inspirierte Autorin, dass wir nur unseren Charakter in den Himmel „mitnehmen“ könnten? Mit bangem Gesichtsausdruck fragte mich vor Kurzem eine junge Adventistin: „Wie ist das zu schaffen?“

Warum tun wir uns so schwer, der Wahrheit der folgenden Aussage der Bibel zu vertrauen: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben“ (Joh 3,36)? Was heißt es denn, an Jesus zu glauben? Und wie viel müssen wir tun, damit unser Glau-

be von Gott tatsächlich Ernst genommen wird? Das Beispiel des Abraham, das im Neuen Testament immer wieder erwähnt wird, zeigt sehr deutlich, dass es einfach darum geht, Gott zu vertrauen, selbst dann, wenn es schwerfällt. Und Paulus versicherte: „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen“ (Röm 9,16), und ein paar Verse weiter: „Denn wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht ...“ (10,10).

Aber ist es wirklich so „einfach“? Werden wir nicht auch daran gemessen, wie sehr wir „im Glauben gewachsen“ und wie erfolgreich wir im „Überwinden“ sind? Dieses Wort „überwinden“ macht anscheinend etwas mit uns, es weckt die Assoziation des angestrebten Bemühens. Die Bibel meint damit aber etwas ganz anderes: Es geht zuallererst um den Sieg, den Jesus über das Böse bereits errungen hat („... seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ Joh 16,33). Und jeder, der an diesen Sieger glaubt, wird Teilhaber seines Sieges. Er wird also „Überwinder“, und die Offenbarung schildert mehrfach die wunderbare Belohnung für so viel Vertrauen: „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben vom Baum des Lebens ...“ (Offb 2,7 u. a.). Und Paulus sah es offenbar genauso „Wer will verdammen? ... Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? ... Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.“ (Röm 8,34.35.37)

Da ist nichts von Anstrengung, nichts von dem Bemühen zu lesen, immer besser oder sündloser zu werden, sondern wie Paulus es ausdrückte: „Gott aber sei gedankt, der uns allezeit im Triumph mitführt in Christus ...“ (2 Kor 2,14).

Das alles wollte ich dem Glaubensbruder noch sagen, und ich hoffe, dass nicht nur er, sondern alle, die die gleiche Sorge haben, eine neue, fröhliche Gewissheit bekommen: Wer sein Vertrauen in diesen Jesus setzt, der wird leben, auch wenn er stirbt (vgl. Joh 11,25). Und eines ist sicher: Wer das verstanden hat, der weiß auch, wie er schon hier mit Jesus lebt und dass jeder Fortschritt im Glauben nur auf dem Sieg dieses Jesus beruht. ■



© David Acosta Allely – Fotolia.com

*Jesus hat bereits überwunden.*



**Dr. Winfried Vogel**  
ist Redakteur beim Hope Channel in Alsbach-Hähnlein.

# Ganz nah dran

## Das Leitbild der Freikirche für Pastorinnen und Pastoren

*Ein Leitbild will Orientierung geben.*

**I**n einer Zeit tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels muss sich auch ein traditionsreicher Beruf wie der des Pastors oder Predigers der Frage nach seiner aktuellen Bedeutung und Verantwortung stellen...“ So beginnt das Begleitwort zum *Leitbild für Pastorinnen und Pastoren*, das 2003 von den Leitungsgremien der Deutschweizerischen

Vereinigung und der Freikirche in Deutschland beschlossen wurde. Das Leitbild soll „eine klare Vision, gemeinsame Werte (vermitteln) und enthält eine klare Handlungsaufforderung. Das Leitbild ist wie ein Polarstern. Der Stern ist nicht das Ziel, aber er gibt eine sichere Orientierung auf dem Weg zum Ziel.“





Dieser Artikel ist eine Bestandaufnahme dieses Pastorenleitbildes. Er will über das Leitbild<sup>1</sup> (in seiner Kurzform) informieren und es auch reflektieren. Dabei soll der Schwerpunkt auf der Verantwortung und Autorität des Pastors liegen.

Das Leitbild bildet nicht die Wirklichkeit ab. Es ist und bleibt eine Vorstellung. Ist es zu nah an der Realität, verliert es seine zukunftsweisende Kraft. Ist es zu weit von der Realität entfernt, kann es nicht motivieren. Das Leitbild für Pastorinnen und Pastoren ist eingebettet in das Leben der Gemeinde. Es kann nur gemeinsam gelebt werden.

### Kommunikation ist entscheidend

Seine „motivierende und innovative Funktion als Polarstern und sichere Orientierung“ entfaltet das Leitbild in der liebenden Beziehung zwischen Pastor und Ortsgemeinde. Dienen, Leiten und Mitmachen ist Kommunikation. Wenn Pastoren und Gemeinden miteinander über das Leitbild reden und ringen, es immer wieder individuell anpassen, annehmen, verinnerlichen und zu einem Teil ihres gemeinsamen Lebens machen, dann kann es Kraft entwickeln und als Orientierung dienen. Dienen, Leiten und Mitmachen ist ein ständiges Wechselspiel zwischen allen Beteiligten. Mal leitet die eine und der andere macht mit, um anderen gemeinsam zu dienen und den gemeinsamen Zweck zu erfüllen. Dann leitet der andere und die anderen machen mit um zu dienen. Das geschieht im Rahmen gemeinsam erarbeiteter Werte, Regeln und Strukturen – ohne starre Hierarchien und doch wohlgeordnet durch den Heiligen Geist. Er verleiht allen die Autorität und die Kraft, Verantwortung zu übernehmen. Gemeinsam erkennen wir seine Wahl an und tragen unseren Teil zum Gelingen bei.

Leiten, Dienen und Mitmachen ist ein ständiger und kreativer Wachstums- und Veränderungsprozess. Dadurch entstehen immer neue Herausforderungen und auch Konflikte. Wie ein solcher Prozess in der Kraft des Heiligen Geistes und im Miteinander gelingen kann, davon berichtet die Apostelgeschichte. Leiten, Dienen und Mitmachen erfordert Opfer, Verzicht und ruft Widerstand von innen und außen hervor. Damit dürfen alle rechnen, die sich aufmachen, Gottes Reich zu bauen. Die Liebe ist der Rahmen, in dem die Pastorin oder der Pastor diesen Prozess gemeinsam mit der Gemeinde erlebt. Es ist eine Liebe, die immer größer ist als alles Scheitern und Versagen, als alle Schuld und alle Fehler. Diese Liebe holt sich ihre Kraft aus der gütigen und langmütigen Liebe Gottes zu uns allen. Denn diese menschliche und göttliche Liebe macht frei zu dienen, zu leiten und mitzumachen. Auf diese Weise möchte das Leitbild für Pastorinnen und Pastoren allen zur Orientierung

dienen und seine motivierende, innovative Kraft entfalten.

***EINS** Wir leben mit Gott und führen ein zufriedenes, glückliches Leben.*

***SECHS** Wir wachsen im kraftvollen Dienst, lernen aus Fehlern und stehen zu unseren Grenzen.*

Die Pastorin, der Pastor ist ganz nah bei Gott und ganz nah bei sich selbst. Pastoren können kraftvoll dienen, leiten und mitmachen, wenn sie authentische Persönlichkeiten sind. Authentisch sein bedeutet, das zu leben, was man zutiefst fühlt, denkt und will. Die Pastorin gibt sich so in die Gemeinde ein, wie sie in ihrem tiefsten Inneren fühlt und wie sie es wirklich will. Sie führt, dient und macht ohne inneren oder äußeren Zwang mit, weil sie es aus Christus und der eigenen inneren Mitte her austut. Sie folgt ihrem Gewissen, das vom Heiligen Geist und dem Wort Gottes geprägt ist. So kann die Pastorin ihr Handeln mit allen möglichen Konsequenzen und Folgen vor sich selbst und anderen verantworten.

Die Pastorin sorgt für ausreichend Schlaf und Ruhe, bewegt sich regelmäßig an der frischen Luft, ernährt sich so, wie es ihr nachhaltig guttut und ist in ihrer Ehe, Familie und im Freundeskreis wach, aufmerksam und präsent. Der Pastor kann sich unter Druck, bei Misserfolg und im Stress selbst beruhigen und hat Menschen, die ihn darin positiv und ermutigend unterstützen. Er kann sich selbst motivieren, um seine Absichten zu verwirklichen. Er kann sich selbst bremsen, um geduldig und ausdauernd auf günstige Situationen zu warten. Er lässt Schmerzen zu und lernt aus seinen Fehlern.

In dem allen versagt er. Er bleibt dennoch stark, weil Gott nur in dem Schwachen mächtig ist. Er bleibt stark, weil seine Gemeinde ihn ehrlich liebt, menschlich und geistlich trägt und ausdauernd ermutigt. Damit ist die Grundlage für die Verantwortung des Pastors und seiner Autorität gelegt.

Forschungen und Untersuchungen unter Pastoren und die Erfahrungen in der Seelsorge unter Pastoren weisen darauf hin, dass ein Leben aus einem authentischen Selbst in einer Atmosphäre der annehmenden Liebe der Generalschlüssel für einen erfolgreichen Dienst als Pastorin und Pastor ist. Es sind nicht die Umstände, sondern die authentische Reaktion des Pastors (seine Resilienz) auf die Umstände, die sein Glück beeinflussen. Je mehr er bei Gott und sich selbst ist, desto stärker kann der Pastor das eigene Wohl maßgeblich mitbestimmen und die Umstände lenken. Je größer die liebevolle Unterstützung der Gemeinde ist, desto freudiger können ihre Pastorin und ihr Pastor der Gemeinde dienen und sie leiten.



*ZWEI Wir dienen und führen aufrichtig, zukunftsorientiert, kompetent, begeistert und wertschätzend.*

*FÜNF Wir vereinbaren unsere situative Rolle.*

*VIER Wir führen und dienen ausgewogen in vier Handlungsfeldern: Theologie, Mission, Seelsorge und Kybernetik (Führung)*

Die Pastorin, der Pastor, die Gott und sich selbst ganz nah sind, sind auch der Gemeinde ganz nah. Sie sind ihr gegenüber offen, mitfühlend, großzügig, liebevoll, wertschätzend, vergebend und demütig. Je mehr die Pastorin bei sich selbst ist, desto mehr Fremdes und Widersprüchliches kann sie an sich heranlassen und prüfen, wie sie darauf reagieren möchte. Sie kann Bitten und Anforderungen ablehnen, wenn sie dauerhaft ihrem authentischen Leben schaden. Sie kann darauf hinwirken, gemeinsam wertschätzende Alternativen zu erarbeiten und diese dann mit ihrer ganzen Kraft vertreten. So dienen und führen die Pastorin, der Pastor aufrichtig. So können sie wertschätzen und begeistern. So blicken sie gemeinsam mit der Gemeinde in die Zukunft und leisten ihren persönlichen Beitrag dazu.

Der Pastor entfaltet aus sich heraus keine Vision für die Gemeinde. Macht er das, folgt er oft nur seinem eigenen Ego und die Gemeinde dient seinem Zweck. Vielmehr entdeckt und erfüllt er die Bedürfnisse und die Situation der Gemeinde. Indem er hört und sich selbst authentisch einbringt, entwickelt sich gemeinsam mit der Gemeinde und unter der Führung des Heiligen Geistes eine Vision. Im gemeinsamen Gespräch öffnet sich der Weg, den Gemeinde und Pastor zusammen gehen wollen.

Die Rolle des Pastors in der jeweiligen Gemeindesituation und aller anderen Gemeindeglieder kann auf diese Weise verhandelt werden. Sie ist an der gemeinsamen Vision ausgerichtet und kann in der Gemeinde durchschaubar kommuniziert und ständig neu angepasst werden. So bleibt der Pastor ganz nah an Gott, an sich selbst und an der Gemeinde.

Daraus ergibt sich sein Schwerpunkt in den vier Handlungsfeldern Theologie, Mission, Seelsorge und Kybernetik (Leadership, Führung).

Nur in wenigen Gemeinden ist dieser Prozess der Visionsfindung und der Rollenverhandlung zu einer guten Gewohnheit geworden. Die Verantwortung für diesen Prozess trägt die Leitung der Gemeinde – die Pastorin, der Pastor und ihr Gemeindeleitungsteam. Als lebendiges System kann die Gemeinde nur in dem Maße wachsen und reifen, wie sie die Leitungsaufgabe selbst authentisch erfüllt. Auch hier wird deutlich, dass das Leitbild nur gemeinsam mit der Gemeinde gelebt werden kann.

*DREI Wir suchen die Nähe von Menschen, dienen ihnen, rufen sie in die Nachfolge und bilden sie zum Dienst aus.*

Die Pastorin, der Pastor sind ganz nah bei Gott, bei sich selbst und beim Nächsten. Der Zweck der Gemeinde leitet sich aus dem Leben von Jesus ab. Er verließ seine Position im Himmel, wurde Mensch, suchte die Nähe der Menschen, diente ihnen in ihren ganzheitlichen Bedürfnissen und rief sie in seine Nachfolge. So verherrlichte Jesus Gott. Auf diese Weise erleben Menschen auch heute die Liebe Gottes und ein Leben in Fülle. Der Zweck der Gemeinde ist es, dem Beispiel Jesu zu folgen und die Liebe Gottes durch ihr Leben und Handeln für andere erlebbar zu machen. Die Gemeinde gibt Impulse für die harmonische Entfaltung der körperlichen, geistigen, seelischen, geistlichen und sozialen Kräfte des Menschen.

Die Pastorin, der Pastor gehen auf diesem Weg persönlich und authentisch voran. Sie dienen der Gemeinde und führen sie darin, ihren Beitrag für ihre Umwelt zu entdecken. Dabei achten sie einfühlsam auf die Situation der Gemeinde. Sie ermutigen und respektieren Grenzen und fordern heraus. Findet die Gemeinde ihren eigenen Weg, dann nimmt die Umwelt die (tatkräftige) Liebe der Gemeinde und das Wirken des Heiligen Geistes wahr und reagiert ganz natürlich und auf ihre Weise darauf. Die Gemeinde kann darauf vertrauen, dass der Heilige Geist vorangeht. Wir vergessen zu oft, dass Gott alles daransetzt, Menschen mit seiner Liebe zu erreichen. Erfolg und Misserfolg auf diesem Weg berühren die Pastorin, den Pastor und die Gemeinde gemeinsam. Viele Pastoren und Gemeinden bleiben in ihrer Trauer über mangelnden Erfolg stecken. Wenn sie den Schmerz des Misserfolgs zulassen können und sich erneut auf Gottes Geschichte und seinen Weg mit der Gemeinde und dieser Welt einlassen, kann etwas Neues entstehen.

### Fazit

„In einer Zeit tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels muss sich auch ein traditionsreicher Beruf wie der des Pastors oder Predigers der Frage nach seiner aktuellen Bedeutung und Verantwortung stellen...“ Mit dieser Feststellung hat dieser Artikel begonnen. Pastoren und Gemeinde vermittelt das Leitbild „eine klare Vision, gemeinsame Werte und enthält eine klare Handlungsaufforderung. Das Leitbild ist wie ein Polarstern. Der Stern ist nicht das Ziel, aber er gibt eine sichere Orientierung auf dem Weg zum Ziel.“ Das Leitbild ist ganz nah dran, am Leben des Pastors und seiner Gemeinde – in ihren Schmerzen und Ermutigungen. ■

1 Das Leitbild in seiner vollständigen Fassung ist unter <http://weiterbildung.adventisten.de/cms/index.php?id=63> einzusehen.



**Klaus-J. van Treeck**  
Pastor i. R., langjähriger Vereinigungs- und Verbandsvorsteher. Er leitete von 2012 bis August 2016 das Institut für Weiterbildung (IfW) der Freikirche in Deutschland.

# frei. gleich. geschwisterlich

## Christliche Gemeinschaft im Sinne des „geistlichen Priestertums aller Glaubenden“

**E**s war Martin Luther, der den Grundsatz vom „allgemeinen Priestertum“, dem „Priestertum aller Getauften“ bzw. „aller Glaubenden“ formulierte und in seinen frühen reformatorischen Schriften ab 1520 verbreitete: „Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei ...“<sup>1</sup> Eine Idee mit Radikalwirkung: Jeder christlich Getaufte ein Priester, jede christliche Gläubige eine Priesterin, alle Christen Geistliche!

Luther entfaltete das biblische Konzept argumentativ in einem theologischen Dreischritt: 1) Jesus Christus: alleiniger Heilmittler und Herr. 2) Die Christen als Gemeinde des allgemeinen Priestertums. 3) Die Gemeinde und ihre Pastoren/Prediger – Das Besondere im Allgemeinen.

### 1. Jesus Christus – Vollbringer und Vermittler des Heils

Luther entdeckte die christliche Wahrheit neu – als Christuswahrheit.<sup>2</sup> Die Heilsbedeutung Christi wird im Neuen Testament in unterschiedlicher Weise in Worte gefasst. Bekenntnisaussagen (Röm 4,24–25) und Würtitel (Apg 2,36), Bildworte (Joh 10,11) und Metaphern („König“ – Joh 18,37) bringen die christliche Glaubenswahrheit einhellig zur Sprache. Den im Hebräerbrief für Jesus verwendeten Hohepriester-Titel (Hbr 4,14–16; 8,1–2.6; 9,24–28) verstand Luther zu Recht als Ausdruck der exklusiven Vollendung und Vermittlung des Heils Gottes durch Christus.

### Christus unser (Hohe)Priester

Also ist Christus „ein König oder Priester, doch geistlich, denn sein Reich ist nicht irdisch noch im Irdischen, sondern in geistlichen Gütern, als da sind Wahrheit, Weisheit, Friede, Freude, Seligkeit usw ... So besteht auch sein Priestertum nicht in den äußerlichen Gebärden und Kleidern, wie wir sie bei den Menschen sehen, sondern es besteht im Geiste unsichtbar, so, dass er vor Gottes Augen ohne Unterlass für die Seinen eintritt und sich selbst opfert und alles tut, was ein frommer Priester tun soll. Er bittet für uns, wie Paulus in Römer 8,28 sagt, ebenso lehret er uns inwendig im Herzen, welches zwei eigentliche, rechte Ämter eines Priesters sind...“<sup>3</sup>



© ritardoferrando - Fotolia.com

### 2. Die Christusgläubigen

#### Christen – geistlich Priester

„Wie nun Christus die erste Geburt mit ihrer Ehre und Würdigkeit hat, so teilet er sie mit allen seinen Christen, dass sie durch den Glauben auch alle Könige und Priester mit Christus sein müssen, wie Petrus in 1. Petrus 2,9 sagt: ‚Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, das königliche Priestertum‘. Und das geht so zu, dass ein Christenmensch durch den Glauben so hoch über alle Dinge erhoben wird, dass er aller Dinge geistlich ein Herr wird, denn es kann ihm kein Ding schaden zur Seligkeit.<sup>4</sup> ... Das ist eine gar hohe, ehrliche Würdigkeit und eine rechte allmächtige Herrschaft, ein geistliches Königreich ... Siehe, wie ist das eine köstliche Freiheit und Gewalt der Christen [= ein Herr-sein über alle Dinge].“<sup>5</sup>

*Alle sind Priester, aber nicht jeder hat die gleiche Aufgabe.*



© 4Max - Fotolia.com

*Vor Gott gibt es kein Ansehen der Person.*

„Ehre und Würdigkeit“ nennt Luther, was wir heute als „Wert“ und „Würde“ des Menschen bezeichnen. Im 1. Petrusbrief, den Luther zitiert, wird den Christen mit dem Zuspruch des „königlichen Priestertums“<sup>6</sup> ein unvergleichliches (Selbst-) Wertgefühl vermittelt – als „Gegenmittel“ gegen das Erleben gesellschaftlicher Ausgrenzung wegen des Christseins. Ansehen und Wert des Menschen hängen für Glaubende nicht von irdischen Gegebenheiten ab; beides ergibt sich mit und aus der Gottesbeziehung. Im Glauben an Christus stehen Menschen in einer „unmittelbaren“ Beziehung zu Gott, sie bedürfen keiner irdischen Mittlerfigur, keiner Weihegaben oder heilsvermittelnder eigener Werke. Das wirkt sich aus: Für den Einzelnen und die Gemeinde.

#### **Christsein – frei, gleich**

Christen sind frei: Gewiss und zuversichtlich in ihrer Gottesbeziehung (Eph 3,12; 1 Joh 2,28); selbstbewusst und mutig im Glaubenszeugnis vor den Menschen (Apg 4,29.31).

Christen sind gleich: Gleichwertig und gleichrangig vor Gott und in der Gemeinschaft der Glaubenden (Gal 3,28). Alle haben gleichermaßen An-

teil am Geist Gottes (2 Kor 13,13), der das „äußere“ Heilswerk Christi zur existenziellen Heilswirkung in unserm Inneren werden lässt.

#### **Christsein – gemeinsam, geschwisterlich**

Miteinander und füreinander da sein: das charakterisiert das neutestamentliche Gemeindeverständnis als christliche Glaubens-Gemeinschaft. Gemeinsam – das ergibt sich aus der Anerkennung und Wertschätzung der für alle gleichermaßen geltenden Gottesbeziehung (Eph 4,3–6). Geschwisterlich<sup>7</sup> ist die Umgangsweise im Miteinander, auf mitmenschlicher Ebene im günstigen Fall „mütterlich“-nährend, aber ohne eine autoritäre oder sich absolut setzende irdische Vater-Figur.<sup>8</sup>

#### **„Priesterlich“ füreinander da sein**

Das alles scheint mir bei Luther im Begriff des geistlichen Priestertums enthalten. Er schrieb: „Überdies sind wir Priester, das ist noch viel mehr als ein König zu sein, deshalb, weil das Priestertum uns würdig macht, vor Gott zu treten und für andere zu bitten ... Also hat uns Christus erworben, dass wir geistlich füreinander eintreten können und bitten...“<sup>9</sup> Das ist Gabe und Aufgabe zugleich.

Luther verstand das „Füreinander-da-sein“ als die andere positive Seite der einen Glaubensmünze, nämlich der Freiheit, die dem Christen eröffnet ist: „Und ob er nun auch ganz frei ist, soll er sich wiederum willig zu einem Diener machen, seinem Nächsten zu helfen, mit ihm verfahren und handeln, wie Gott mit ihm durch Christus gehandelt hat.“<sup>10</sup>

Füreinander und miteinander geistlich Priester sein heißt demnach: dem Nächsten 1) das in Christus erlebte Notwendige mitteilen, nämlich das ewige Heil und 2) das Nötige für das irdische Wohl austeilern – ganzheitlich, gegenseitig, gemeinschaftlich. Es geht um den Glauben, der sich in der Liebe als wirksam erweist (Gal 5,6).

### **3. Die Gemeinde und ihre Pastorinnen und Pastoren**

#### **Persönlicher Dienst aller**

Wenn alle Christen in der dargestellten Weise „praktizierende Christen“ in der Gemeinde und in der Gesellschaft sind, braucht es dann überhaupt personalisierte Funktionen, spezielle Dienste bzw. „Ämter“, wie Gemeindeleiter/Älteste, Diakone, und vor allem hauptamtliche Prediger/Pastoren?

Im Sinne des biblischen Grundsatzes vom allgemeinen Priestertum<sup>11</sup> braucht es sie nicht, damit die Gemeinde vollgültig Glaubensgemeinschaft sein kann.

#### **Personalisierte Aufgaben einzelner**

Und doch wurden in der christlichen Gemeinde „von Anfang an“ besondere Aufgaben von Ein-

zelen ausgefüllt. Personalisierte Funktionen und spezielle Dienste werden aus Gründen der gemeindlichen Praxis benötigt, die dauerhaft auf Kontinuität und Kompetenz in der Verbreitung des Glaubens und der Fortentwicklung der Glaubensgemeinschaft setzt. Das gilt besonders, wenn in einer sich stetig wandelnden und komplexen (Lebens-)Welt eine gezielte, aufgabenorientierte Förderung des geistlichen Miteinanders in der Gemeinde erreicht werden soll.<sup>12</sup>

Dazu bedarf es der Berufung bzw. Beauftragung einzelner Personen – geistlich gesehen letztlich von Gott, jedoch konkret geschwisterlich vollzogen durch die Gemeinde. Durch sie wird mit Segnung und Sendung zum Dienst die gemeindliche Beauftragung für besondere Aufgaben und personalisierte Funktionen ausgedrückt.<sup>13</sup> Schon bei Luther findet sich dieser Gesichtspunkt im Rahmen seiner Darstellung des allgemeinen Priestertums<sup>14</sup>.

### Das „Besondere“ im Allgemeinen

Dabei gibt es keine qualitative geistliche Unterscheidung von „Laien“ und Leitern, nur einen funktional-gemeindlichen Unterschied; dieser gilt nach Luther insbesondere für das Predigtamt: „Die heilige Schrift gibt keinen andern Unterschied, als dass sie die Gelehrten und Geweihten *ministros, servos, oeconomos* nennt, das heißt Diener, Knechte, Verwalter, die da den anderen Christus, den Glauben und christliche Freiheit predigen sollen. Denn ob wir wohl alle auf gleiche Weise Priester sind, so können wir doch nicht alle dienen, verwalten und predigen.“<sup>15</sup>

### Das „Predigtamt“

Mit den bei Luther zuletzt genannten drei Tätigkeiten sind Gemeindedienste im Blick, die im Neuen Testament zunächst als Aufgaben der Diakone (Sozialdienst) und der Ältesten (Leitungsdienst) begegnen. Für das Predigtamt, den Pastorendienst, kann man nicht auf eine feste frühchristliche Begrifflichkeit zurückgreifen. Am ehesten wird man dafür eine Kombination der Dienste „Evangelisten, Hirten, Lehrer“ (Verkündigungsdienst mit Seelsorge und Lehre) als Vergleich und Vorbild nehmen.<sup>16</sup>

Bei Luther gilt als Anforderung für diesen Dienst, dass die Personen „Gelehrte und Geweihte“ sind. Im Zusammenhang seines theologischen Verständnisses kann das nur heißen: Prediger/Pastoren sind von Befähigung, Bildung und Ausbildung her mit besonderer Kompetenz ausgestattet (theologisch, geistlich, sozial) und in ihrem beruflichen Einsatz hingegeben an den Dienst für Gott, die Gemeinde und die Gesellschaft. Sie verrichten einen ganzheitlichen geistlichen Dienst – auch wenn sie dies „hauptamtlich“ und bezahlt tun.

### Vermitteln und anleiten

Unter zwei Gesichtspunkten fasse ich diesen Dienst im Rahmen des bisher Gesagten abschließend kurz zusammen. Der Dienst des Predigtamtes ist nicht „besser“ als alles andere, doch „besonders“ – existenziell und konfessionell, für den Einzelnen und die Gemeinschaft.

Pastoren/Pastorinnen sind nicht sakrale Heilmittler, von denen die anderen abhängig wären; ihr Dienst liegt vorrangig im Mitteilen des Wortes Gottes (2 Kor 4,5): Die Christusbotschaft mit ihrem Zuspruch und auch Anspruch wollen sie mit dem Leben „vermitteln“. Sie vermitteln der Gemeinde dabei zugleich ein methodisch-vertieftes theologisches Verständnis der Bibel und des Glaubens – Christuszentriert und existenzbezogen, bibelbegründet und zeitgemäß.

Pastoren/Pastorinnen sind nicht eigentlich Leiter, die als Herren, Bestimmer oder gar Vormund in der Gemeinde den Ton angeben (2 Kor 1,24); doch sie leiten mit ihrer Berufsausübung andere an, in der Gegenwart evangeliumsgemäß zu glauben und zu leben, also frei, geistlich, gemeinsam, geschwisterlich Christ zu sein in Gemeinde und Gesellschaft – zur Ehre Gottes (1 Ptr 4,10–11). ■

1 „An den christlichen Adel deutscher Nation“ (1520); zitiert nach K. Aland (Hg.), *Luther deutsch*, Bd 2, 161; vgl. *Weimarer Ausgabe* (WA) 6, S. 408.

Luther benutzt vorrangig die Bezugnahme auf die Taufe. Sie stellt das sichtbare Zeichen der Zugehörigkeit zu Gott dar – vergleichbar der sichtbaren Weihezeremonie zum Priesteramt.

2 Reformatorisch zusammengefasst im vierfachen *solus* /allein, einzig, nur: Allein Christus; allein die Schrift/Bibel; allein durch (Gottes) Gnade; allein im Glauben.

3 „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520); *Luther Deutsch*, 2, 259; vgl. WA 7,27.

4 Luther zitiert als biblische Begründung dieser starken Aussage Röm 8,28 und 1 Kor 3,21f.

5 „Von der Freiheit eines Christenmenschen“; a.a.O. 259f.; vgl. WA 7,27f.

6 Ähnlich werden in der Offenbarung die Christusgläubigen als „Königtum und Priester“ vor Gott bezeichnet (Offb 1,6; 5,10); dies ist Zuspruch von Trost, Glaubensmut, Hoffnung und Heilsvorsicht angesichts von Verfolgung.

7 In biblisch-christlicher Traditionssprache heißt es „brüderlich“.

8 Siehe dazu Mk 3,31–35. Die Nicht-Erwähnung des „Vaters“ in V. 35 deutet im Sinne des religiösen Grundsatzes von der alleinigen Vaterschaft Gottes, Mt 23,9.

9 „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ 260; vgl. WA 7, 28.

10 Ebenda 270, vgl. WA 7, 35; s. Röm 15,7.

11 Das frühe Christentum geht von der Erfahrung der Beteiligungs-Gemeinde aus (1 Kor 14,26), von der Gemeinschaft der charismatisch Befähigten (1 Kor 12 und der gemeinsam geistlich Beauftragten (Röm 12,4–8)).

12 Im Neuen Testament wird dies vorrangig funktional mit dem Hinweis auf das „Aufbauende“ für Glauben und Gemeinde (1 Kor 14,12) und den „Frieden“ (1 Kor 14,33) begründet.

13 In frühchristlicher Zeit in Form der (Aus)Wahl von befähigten, geistlich begabten Gläubigen durch die Gemeindeversammlung. Mit Segensgebet und Handauflegung wird die Beauftragung zum Dienst sichtbar zum Ausdruck gebracht (Apg 6,3–6)

14 Einerseits schon angelegt in den Frühschriften, später speziell erörtert in Auseinandersetzung mit radikal-enthusiastischen Kreisen in der evangelischen Kirche („Schwärmer“), bei denen Luther die gute Ordnung und den geistlichen Frieden beeinträchtigt sah. Nach Luthers Ansicht bezogen sie sich mehr auf den Heiligen Geist, der in ihnen selbst wirkt, als auf den Geist im Wort der Schrift.

15 „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ 261, vgl. WA 7, 28.

16 So die Aufzählung in Eph 4,11 – erwähnt nach Aposteln und Propheten; in 1 Kor 12,28 stellen die „Lehrer“ die dritte personale Dienstgruppe nach Aposteln und Propheten dar; alle drei werden als von Gott (ein)gesetzt bezeichnet werden. Eine direkte Übertragung der Kategorien „Apostel“ und „Propheten“ auf das Predigtamt scheint mir aus verschiedenen Gründen eher unpassend.



**Klaus Schmitz**

*Mag. Theol., Pastor i. R., Mediator, Lehrbeauftragter für Neues Testament und Systematische Theologie an der ThH-Friedensau. Eine ausführlichere Fassung dieses Beitrags ist im Internet unter [www.adventisten-heute.de](http://www.adventisten-heute.de), Ausgabe Juli 2017, zu lesen.*

# Eine Pastorin sein

## Gott beruft und befähigt, wen er will

**D**er Volksmund sagt: „Erlerne nicht einen Beruf, sondern folge deiner Berufung!“ Wenn es in dieser Ausgabe um das Pastorenamt geht – ganz gleich aus welcher Perspektive es betrachtet wird – dann steht dieser Satz am Anfang von allem. Wir können vom Pastorendienst nicht reden, wie von einem Job, den man ergreift, um das Geld für den Lebensunterhalt zu verdienen. Es ist keine Tätigkeit mit geregelten Arbeitszeiten, bei dem das Privatleben klar von der bezahlten Arbeit unterschieden werden kann. Deshalb bin ich der Meinung, dass Menschen diesem Beruf nur gerecht werden können, wenn sie der Wurzel des Wortes folgen – dem Ruf.

Be-RUF-en zu sein bedeutet, diese Aufgabe mit all ihren Anforderungen und Erwartungen nicht aus eigener Motivation und Kraft heraus anzustreben, sondern aus dem Wunsch heraus, Gottes Botschafter in dieser Welt zu sein. Gottes Vision von dieser Welt geht weit über das hinaus, was wir Menschen begreifen können und dennoch kann sie unserem Leben einen Sinn geben, der nicht aus uns selbst heraus entsteht, sondern von außen gestiftet wird, indem wir eine ganz konkrete Aufgabe übernehmen. Manchmal dauert es eine Weile, bis wir akzeptieren können, dass Gott in uns oft wesentlich mehr sieht, als wir selbst erkennen können. Gott beruft nicht immer die Begabten, aber er begabt die Berufenen.

*Die Berufung ist das Entscheidende, nicht die Geschlechtszugehörigkeit.*

### Zum Beispiel Mose, Jona und Jeremia

Zu dem stotternden Mose sprach Gott einst: „Ich sende dich zum Pharao, denn du sollst mein Volk Israel aus Ägypten herausführen.“ (2 Mo 3,10 Hfa) Zu dem feigen Jona sagte er: „Geh in die große und mächtige Stadt Ninive, und kündige ihren Einwohnern an, dass ich sie strafen werden. Denn ich kenne ihre Bosheit.“ (Jon 1,2 Hfa) Und an den jungen Jeremia wandte er sich mit den Worten: „Du sollst ein Prophet sein, der den Völkern meine Botschaften verkündet.“ (Jer 1,5 Hfa) Drei biblische Biographien, die uns verdeutlichen, was Berufung eigentlich meint. Mose, Jona und Jeremia wären wahrscheinlich nicht selbst auf die Idee gekommen, sich eine solche Aufgabe zu übertragen. So anmaßend waren sie nicht. Ganz im Gegenteil. Mose antwortete: „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?“ (2 Mo 3,11) Jona lief in entgegengesetzte Richtung davon, um dem Auftrag entgegen zu können. Und Jeremias Reaktion war: „Oh nein, mein Herr und Gott. Ich habe keine Erfahrung im Reden, denn ich bin noch viel zu jung.“ (Jer 1,6 Hfa) Man könnte sicher noch mehr biblische Persönlichkeiten anführen, die ursprünglich andere Pläne für sich und ihr Leben hatten, sich dann aber entschieden, dem Ruf Gottes und damit seinem Weg zu folgen. Selbst der Sohn Gottes rang mit sich und seinem Auftrag, aber er fasste stellvertretend für alle zusammen, die einer Berufung von Gott folgen: „Nicht was ich will, sondern was du willst, soll geschehen!“ (Mt 26,39) Dem Ruf Gottes zu folgen, bedeutet nicht selten seine eigenen Pläne und Vorstellungen in den Hintergrund rücken zu lassen, um sich dem Auftrag und dem Dienst voll und ganz widmen zu können.

Genau in diesem Sinn und aus diesem Grund bin ich Pastorin (geworden). Nicht, weil ich mir anmaße gut genug dafür zu sein oder weil meine Fähigkeiten von Anfang an perfekt zu diesem Beruf gepasst hätten, sondern weil ich glaube, dass Gott mich auf diesen Weg geführt hat.

### Wer bin ich schon?

Wenn mir vor sieben Jahren jemand gesagt hätte, dass ich eines Tages Pastorin sein werde, hätte ich ihn gewiss ausgelacht.



© i88studio - Fotolia.com

Das freiwillige soziale Jahr *1Year4Jesus* war 2010 eher eine „Notlösung“ für mich. Meine ursprünglichen Ideen ließen sich leider nicht verwirklichen und sich „ein Jahr für Jesus“ Zeit zu nehmen, erschien mir – als adventistisch erzogene junge Frau – nicht die schlechteste Möglichkeit, um sich über die eigene Lebensgestaltung Gedanken zu machen. Ich war noch sehr jung und mein Glaube glich eher einem kleinen Samenkorn als einer ausgewachsenen Pflanze. Deshalb wollte ich in diesem Jahr herausfinden, ob der Glaube meiner Eltern auch etwas mit mir und meinem Leben zu tun hat. Aber im Gespräch mit diesem, für mich noch recht unbekanntem Gott, spürte ich einen Ruf, der definitiv nicht meinen eigenen Gedanken und Wünschen entsprang. Mit 18 Jahren über den Dienst als Pastorin nachzudenken erschien mir so abwegig, dass ich mich genauso wie Jona (zunächst) für das Weglaufen entschied. Aber egal welche Türen ich öffnen oder in welche Richtung ich meine Gedanken lenken wollte, die Möglichkeit eines Theologiestudiums blieb ein blinkendes, einladendes Licht in meinem Herzen. Und dennoch antwortete ich Gott so, wie Mose und Jeremia es einst taten: *Ich bin noch so jung. Wer bin ich schon, dass ich anderen Menschen etwas erzählen könnte? Herr, sende doch lieber einen anderen.* Aber letztlich habe ich mich für diesen Weg entschieden, und so wurde aus diesem einen Jahr für Jesus ein Leben mit Jesus.

### Menschen dienen und am Reich Gottes bauen

Genau so verstehe ich meinen Beruf: Ich bin dem Ruf Gottes gefolgt, weil er mich in diesen Dienst gerufen hat, um mit ihm gemeinsam am Reich Gottes zu bauen. In diesem Sinne sollten Frauen in diesem Beruf keine Ausnahmen sein, keine Exoten, keine Einzelstücke – wir folgen der gleichen Berufung, die alle Pastoren für sich erkannt und angenommen haben, die diesen Beruf mit Begeisterung und Leidenschaft ausüben, weil Gott sie dazu befähigt. Ich bin Pastorin, um den Menschen zu dienen, denen ich begegne – genau wie meine männlichen Kollegen. Denn das ist der Kern dieses Berufes: Gott und den Menschen, die er liebt, zu dienen! Pastoren und Pastorinnen haben sich für diesen Beruf entschieden, um Gottes Liebe dort zu säen, wo Menschen ihre Wege kreuzen. Ich möchte mit anderen gemeinsam Gottes Gemeinde leben und das bestmögliche aus ihr herausarbeiten, sie mitgestalten und sie die wunderschöne Braut sein lassen, die Gott sich wünscht. Und egal ob Mann oder Frau – wir können nur das weitergeben, was wir empfangen haben.

Zu Recht werden viele jetzt denken: Dazu ist doch jeder berufen, der Jesus als seinen Herrn und Erlöser angenommen hat (siehe auch den vorheri-

gen Artikel). Richtig! Und dennoch hat Gott uns Menschen mit so vielen unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten ausgestattet, dass er uns auch als ganz unterschiedliche Werkzeuge gebrauchen kann und möchte.

Vielleicht klingt diese Selbstbeschreibung für den einen oder anderen doch anmaßend. Wer kann schon mit Gewissheit sagen, ob jeder gehörte Ruf wirklich von Gott kommt? Und will man den Dienst einer Pastorin infrage stellen, dann findet man auch scheinbar passende Bibeltexte dafür. Aber ich möchte es an dieser Stelle halten wie Ellen White, die sich mit ihren 17 Jahren demütig dem Ruf Gottes hingeeben und als ihre Bitte formuliert hat, „dass ... er mich vor Überheblichkeit bewahren möge.“<sup>1</sup> Sie ahnte, welche Verantwortung mit einer solchen Berufung einhergeht und welche Last diese Rolle manchmal sein kann.

### Die fehlende Anerkennung

Der Pastorendienst bringt für alle, die ihn ausüben eine große Verantwortung mit sich. Ich wünsche mir Offenheit und Verständnis für jede Frau, die sich in den Dienst Gottes stellt, die sich berufen fühlt. Wir leisten nicht mehr und nicht weniger als unsere männlichen Kollegen, sondern widmen Gott unser Leben, mit allem was dazugehört. Das *Handbuch für Prediger* sagt an dieser Stelle: „Nach adventistischem Verständnis ist die Ordination die Anerkennung der Berufung und die Bevollmächtigung des Predigers zum Predigtamt in der weltweiten Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten.“<sup>2</sup>

Ich bin Pastorin geworden, weil ich einem Ruf Gottes gefolgt bin. Aber die Anerkennung, von der das Handbuch spricht, bleibt uns Frauen verwehrt. Zu oft wird unsere Arbeit infrage gestellt, angezweifelt oder abgewertet. Und in diesen Momenten ist es schwer Pastorin zu sein. Doch dann heißt es, an der Nähe Gottes und dem gehörten Ruf festzuhalten, auch wenn von vielen Seiten Widerreden auf einen einströmen. Aber meine Beziehung zu Gott kann niemand von außen beurteilen. Ich liebe meinen Beruf – er ist meine Berufung. Und unabhängig von der menschlichen Bevollmächtigung, spüre ich Gottes Geist, der mir für diese Berufung alles gibt, was ich brauche und mich befähigt, ein Werkzeug in seiner Hand sein zu können! Für diesen Sinn in meinem Leben bin ich Gott aus tiefstem Herzen dankbar. Und zum Glück gibt es genügend Gemeindeglieder, die mir trotz allem mit Anerkennung und Wertschätzung begegnen und mir das Gefühl geben, am richtigen Ort zu sein. Auch dafür bin ich dankbar! ■

### Hinweis

Ein ergänzender Beitrag zum Thema des Monats („Hilfe, unser Pastor hat Burnout – was eine Ortsgemeinde jetzt tun kann“) ist auf den Seiten 18-19 zu lesen.



**Nele Kunkel**

ist seit November 2016 Pastorin in Lüneburg. Dort lebt sie mit ihrem Mann und ist gespannt, welche Wege Gott sie noch führen wird. Momentan genießt sie die Arbeit im Bezirk und freut sich über neue Erfahrungen und Herausforderungen.

<sup>1</sup> Ellen White, *Frühe Schriften*, 1993, S. 19

<sup>2</sup> *Handbuch für Prediger*, Advent-Verlag, 2002, S. 162

**Ich vermisse den Hinweis auf die Bibel**

(Adventisten heute 5/2017)  
 Danke für den ermutigenden Bericht über die adventistischen Grundschulen. Es ist wunderbar, dass Gott Türen geöffnet hat und immer wieder öffnet, sodass adventistische Schulen gegründet werden können.



Als ich die „möglichen Kernmerkmale einer adventistischen Schulkultur“ las, musste ich ein wenig schmunzeln. Die fünf genannten Merkmale sind so allgemein formuliert, dass sie auch auf die vielen anderen evangelischen Bekenntnisschulen passen. Ja, diese scheinen mir sogar noch „adventistischer“ im eigentlichen Sinne zu sein, ist doch auf der Internetseite des VEBS (Verein evangelischer Bekenntnisschulen) zu lesen: „Allen [Schulen] gemeinsam ist die konzeptionelle Bindung an die Bibel als Grundlage. Das Miteinander des Schulbetriebes, die angewandte Pädagogik und die Orientierung der Unterrichtsinhalte richten sich danach aus.“

Den Bezug zur Bibel als Grundlage für alles unterrichtliche Handeln halte ich für unverzichtbar, wenn es um die Formulierung von Kernmerkmalen einer adventistischen Schulkultur geht. Sicherlich könnte die biblische Grundlage noch zu den erarbeiteten Kernmerkmalen hinzugefügt werden...

Was das Merkmal „Integration von Schule und ‚Welt‘ mit Präsenz der Schule in der Öffentlichkeit“ im genannten Artikel angeht, würde ich gern wissen, was hier mit „Welt“ gemeint ist. Ist es die Lebenswelt der Kinder oder „die Welt“ mit all ihren kulturellen und gesellschaftlichen Ausprägungen?

Bei allem Ringen um eine adventistische Schulkultur wird jede adventistische Schule in der Interaktion mit Schülern, Eltern und Lehrern individuell ihr eigenes Schulprofil entwickeln dürfen und müssen.

*Christiane Sträter, Goch*

**Vom modernen Sprachgebrauch beeinflusst**

(Adventisten heute 5/2017)  
 Die Bewertung der Lutherbibel 2017 durch Johannes Kovar bezieht sich hauptsächlich auf typisch adventistische Texte. Das ist ihm auch recht gut gelungen. Es gibt jedoch noch einen anderen Aspekt. Die neue Lutherbibel ist stark von einer feministischen Theologie geprägt.



Wenn der Apostel Paulus in seinen Briefen an die Brüder schreibt, dann werden in allen Texten konsequent auch die Schwestern hinzugefügt. (Röm 1,13, 7,1; 12,1; 1 Kor 10,1, 12,1 etc.) Die Anrede „Brüder und Schwestern“ wird konsequent und durchgängig in allen Briefen vorgenommen – über 80 Mal. Das ist unserem heutigen Sprachgebrauch angepasst, der auf die Gleichstellung der Geschlechter ausgerichtet ist. Diese moderne Sichtweise findet man jedoch nicht im Grundtext der Bibel, wo nur die Brüder erwähnt werden. Luthers Überzeugung war: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ Die neue Lutherbibel spiegelt nicht ganz sein Lebensmotto wider.

Auch wenn ich in keiner Weise gegen unsere Schwestern bin und ihren Dienst und ihr Engagement in unseren Gemeinden sehr schätze, so sollte man dennoch klar unterscheiden zwischen einer Übersetzung und einer Interpretation bzw. Übertragung.

*Frank Brenda, Weiterstadt*

**Anmerkung der Redaktion:** Die neue Lutherbibel folgt – wie viele neuere Bibelübersetzungen – dem Prinzip: „Solange Frauen bzw. weibliche Aspekte im Text nicht ausdrücklich ausgeschlossen werden, muss bei grammatikalisch androzentrischen (Mann-zentrierten) Texten angenommen werden, dass sowohl von Männern als auch von Frauen die Rede ist.“ Wir können davon ausgehen, dass Paulus dort, wo die ganze Gemeinde angesprochen wird, auch die Frauen einbezogen hat. In diesen Fällen ist es nach dem obigen Übersetzungsprinzip angemessen, das griechische Wort *adelphoi* mit Brüder und Schwestern (bzw. Geschwister) zu übersetzen.

*Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht.*

*Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.*



# Die Sache mit der Hauptsache

## Warum sie die Hauptsache bleiben muss

**W**illiam G. Johnsson, langjähriger, ehemaliger Chefredakteur der Zeitschriften *Adventist Review* und *Adventist World*, Berater dreier Präsidenten der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) beginnt in seinem neuesten Buch *Where are we headed? Adventism after San Antonio* (Wohin führt unser Weg? Die adventistische Kirche nach San Antonio)<sup>1</sup> ein Kapitel über die adventistische Botschaft mit einem Zitat von Stephen Covey: „Die Hauptsache ist, dass die Hauptsache die Hauptsache bleibt.“

Eine ziemlich banale Aussage, mag man denken – einleuchtend und selbstverständlich. Dass sich diese simple Erkenntnis allerdings nicht so einfach ins praktische Leben umsetzen lässt, wird an der hohen Nachfrage von Coveys Buch *Die 7 Wege zur Effektivität* deutlich, das bereits über 25 Millionen Menschen gekauft haben und aus dem das Zitat entnommen ist. Wie würden wir als adventistische Kirche denn die Frage nach der Hauptsache beantworten?

Viele denken vielleicht dabei an das, was uns von anderen Kirchen unterscheidet. Wichtige Erkenntnisse und Lehren haben wir im Laufe unserer Geschichte durch das Studium der Bibel entdeckt: den Sabbat, die Gesundheitsbotschaft, die baldige Wiederkunft unseres Herrn, die Heiligtumslehre, die dreifache Engelsbotschaft. Das sind wichtige, den Glauben und das Leben bereichernde Einsichten, aber handelt es sich dabei tatsächlich um „die Hauptsache“?

Der Apostel Paulus hat in 1. Korinther 15,1–3 sehr eindeutig formuliert, worum es wirklich geht: „Ich mache euch, Brüder, die Heilsbotschaft bewusst, die ich euch als Heilsbote verkündet, die ihr auch übernommen habt, in der ihr auch feststeht, und durch die ihr gerettet werdet: Mit welchem Wort habe ich euch die Heilsbotschaft verkündet – wenn ihr es noch innehabt? Es sein denn, ihr wäret unbedacht glaubend geworden! Überliefert habe ich Euch vor allem, was auch ich überkommen habe: **Der Messias starb für unsere Sünden** – gemäß den Schriften.“<sup>2</sup>

Das ist es, was für Paulus am Ende eines langen Briefes, in dem er viele wichtige Anliegen und Probleme in der Gemeinde in Korinth anspricht, die Hauptsache, das Evangelium, ausmacht. Und auch in der dreifachen Engelsbotschaft geht es letztlich

um dieses ewige Evangelium (Offb 14,6). Diese fünf Worte sind die Hauptsache, um die sich alles dreht: „Christus starb für unsere Sünden.“

Leider sind wir als Adventisten nicht allzu gut darin, die Hauptsache, die Hauptsache bleiben zu lassen. Was beschäftigt uns in unseren Gemeinden und Dienststellen oft am meisten? Was ist der überwiegende Inhalt der Beiträge in sozialen Medien, YouTube-Kanälen, Publikationen und Vortragsreihen? Diskussionen über die richtige Ernährung, das neue Gemeindeliederbuch, Veranstaltungen und Strukturreformen, Fragen, was man am Sabbat tun darf und wie sich gottgefällige Musik anhört. Wie gesagt, alles keine unwichtigen Themen, aber wo bleibt die Hauptsache?

Auch einige der vergangenen Landes- und Verbandsversammlungen (Delegiertentagungen) haben verdeutlicht, wie schwer es uns fällt, die Hauptsache die Hauptsache bleiben zu lassen. Formalien, Satzungsänderungen und Anträge zu Einzelthemen haben so viel Zeit in Anspruch genommen, dass für die Besprechung der Strategiepapiere und Pläne kaum, bzw. gar keine Zeit mehr blieb. Und gerade dabei hätte man darüber nachdenken können, welches unsere Ziele und Arbeitsschwerpunkte in den kommenden Jahren sein sollen. Eine vertane Chance, die auch den Unmut zahlreicher Delegierter hervorgerufen hat. Schließlich waren sie angereist, um Gemeinde zu gestalten und Wege zu diskutieren, die unsere Verkündigung zukunftsfähig und relevant für unsere Gesellschaft machen soll. Als Vorstände der beiden deutschen Verbände haben wir uns in den kommenden fünf Jahren vorgenommen, uns mit unseren Teams darauf zu konzentrieren, dass die Hauptsache die Hauptsache bleibt: Das Evangelium, wie Paulus es in 1. Korinther 15,1–3 beschrieben hat, lebensnah zu verkündigen und für die Menschen in unserem Land glaubhaft erfahrbar zu machen. ■



© Tobias H. Koch

*Werner Dullinger und Johannes Naether (li.) wollen sich mit ihren Teams in den kommenden Jahren stärker auf die Hauptsache konzentrieren.*

*Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover*

*Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern*

<sup>1</sup> Dieses Buch wird im Oktober auf Deutsch im Advent-Verlag, Lüneburg, erscheinen. Der genaue Titel steht noch nicht fest.

<sup>2</sup> Das Neue Testament, übersetzt von Friedolin Stier (Hervorhebung hinzugefügt).

# Hilfe, unser Pastor hat Burnout!

## Was eine Ortsgemeinde jetzt tun kann



Ein Burnout ist nicht immer leicht zu erkennen ...

Unser ganzheitlicher Ansatz prägt unsere Adventgemeinden als Orte des umfassenden Heils und der Gesundheit. Dennoch stellen wir häufig fest, dass auch wir ein Spiegelbild der Gesellschaft sind. Das trifft auch auf das vieldiskutierte Thema des Burnouts zu. Auch hier gilt, dass unsere Pastor(inn)en – ähnlich wie andere Berufszweige – von diesem Syndrom betroffen sind. Ich habe in den letzten zehn Jahren erlebt, wie fünf Kollegen in meiner nahen Umgebung an einem Burnout-Syndrom (also einer Erschöpfungsdepression) erkrankt sind.

Eine solche schwerwiegende Erschöpfung hat nicht nur für den Betroffenen, sondern für alle Beteiligten Folgen. Schließlich greift ein Burnout umfassend in unsere Gesundheit ein und beeinträchtigt unser geistiges, soziales, körperliches, emotionales und geistliches Befinden. Die Familie, die Gemeinde(n) und der Arbeitgeber müssen mit monatelangen Arbeitsausfällen umgehen.

Daher ist die Frage, wie eine Ortsgemeinde mit diesem Thema angemessen umgehen kann, nicht theoretisch. Etliche Gemeinden haben dies schon erlebt oder werden in Zukunft betroffen sein. Was können wir also tun? Hier einige praktische Hilfen.

### 1. Förderung der Resilienz (Widerstandsfähigkeit) unserer Gemeinden

Der beste Weg, mit Krankheit umzugehen, besteht darin, dass wir unsere Gesundheit fördern. Unter der Resilienz einer Gemeinde verstehe ich die Fähigkeit, unvorhergesehene Situationen, starke Veränderungen und Krisen nicht nur zu bewältigen, sondern aus ihnen gewinnbringend für die Zukunft zu lernen. Das geschieht dann, wenn die Gemeinde den gottgegebenen Sinn und Zweck ihrer Existenz verstanden hat und sie gleichzeitig flexibel auf ihre Umgebung und auf Veränderungen reagieren kann. Eine resiliente Gemeinde kennt ihr persönliches Potenzial und Profil, sie ist in einem

ständigen Prozess, denkt lösungsorientiert bei Misserfolgen und Fehlern. Gleichzeitig ist sie hochsensibel für die eigenen Bedürfnisse und die Bedürfnisse ihrer unmittelbaren Umgebung. Eine gesunde Gemeinde hat gelernt, so wertschätzend und verstehend miteinander zu kommunizieren, dass jedes Mitglied sich und sein Potenzial entdecken und es wirkungsvoll in der Gemeinde einsetzen kann. In dieser Gemeinde wird nicht weggesehen, es werden keine Krisen ausgesessen, sondern jeder Beteiligte setzt sich konstruktiv für eine Lösung ein und ist sich bewusst, welche Ressourcen bei der Bewältigung geholfen haben.

In einer solchen (geistlichen) Atmosphäre findet der/die Pastor(in) eine gute Ausgangssituation, sich gesund mit seinem Potenzial zu entfalten, und hat genug Rückhalt, um sich nicht über die Maßen zu verausgaben. Eine solche Gemeinde lädt ihn ein, für sich selbst zu sorgen und auf seine Gesundheit zu achten. Er kann zu seinen

Fehlern stehen und aus ihnen lernen. Er ist ermutigt, seine Rolle immer wieder neu zu gestalten und lösungsorientiert zu handeln. Er lernt, sich flexibel den jeweiligen Situationen und Entwicklungen anzupassen.

## 2. Prävention

Am besten ist es natürlich, gar nicht erst ein Burnout-Syndrom zu entwickeln. Hier ein paar Maßnahmen, die präventiv helfen können:

- a) Eine klare (gabenorientierte) Rollenvereinbarung zwischen Pastor(in) und Gemeinde bzw. Bezirk, die immer wieder neu angepasst wird (zum Rollenverständnis siehe den Artikel von Klaus van Treeck über das Pastorenleitbild ab Seite 8).
- b) Regelmäßiger „Sabbat“ (also ein arbeitsfreier Tag) für Pastor(inn)en.
- c) Supervision und professionelle Begleitung.
- d) Raum schaffen, dass der Pastor auf seine eigenen Bedürfnisse achten kann
- e) Besuch von Resilienzkursen, die auf Burnout-Prävention spezialisiert sind – beispielsweise beim Weiterbildungsinstitut unserer Freikirche (<http://weiterbildung.adventisten.de/>).
- d) Auszeit für stark gefährdete Pastor(inn)en.

## 3. Verstehen

Der zweite Schritt eines reifen Umgangs mit Burnout ist das Anerkennen dieses Syndroms. Ähnlich wie andere psychische Erkrankungen ist ein Burnout (bzw. eine Erschöpfungsdepression) für viele Beobachter nicht leicht nachvollziehbar. Anders als ein Knochenbruch oder eine Herzrhythmusstörung, die man leicht erfassen kann, ist Burnout ein hochkomplexes Phänomen. Es tritt in vielen Varianten und in individuellem Maß auf. Gerade bei akuten Fällen – und es betrifft nicht nur unsere hauptamtlichen, sondern auch unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter – gilt es, sensibel mit dieser Krankheit umzugehen. Sie als Modeerscheinung abzutun oder die Erschöpfung auf mangelnden Glauben zurückzuführen, ist genauso fahrlässig, wie sie zu ignorieren oder wegzuschauen. Ein Burnout ist eine umfassend dominierende, lebens einschränkende Erkrankung, die das gesamte menschliche Wesen betrifft. Auslösender Faktor ist häufig die schlagartige Erkenntnis, dass der eigene Arbeitseinsatz keine grundlegenden Veränderungen bewirkt.

## 4. Auf die Signale achten

Ein Burnout kündigt sich an. Ich erwähne nur eine Auswahl von Signalen, die in unterschiedlicher Stärke auftreten können: Auftreten grundloser Ängste, ein diffuses Gefühl der Leere, ununterbrochenes Arbeiten ohne Pausen, das Gefühl, keine Zeit mehr für sich zu haben, die Verleugnung der eigenen Bedürfnisse, Rückzug aus dem sozialen Gefüge, anhaltender Ärger, anhaltende Unzufriedenheit und Gereiztheit, anhaltende Erschöpfung, Schlafstörungen, Appetitlosigkeit, anhaltende Rücken- und Kopfschmerzen ohne organische Erklärung, Libidoverlust, Tinnitus und Herzrasen, anhaltende Bauchkrämpfe und Verdauungsprobleme, Misstrauen, dauernde Versagensängste, anhaltender Glaubensverlust, ein schwaches Immunsystem.

Jedem geht es ab und zu nicht gut. Treten diese Symptome allerdings gehäuft und langfristig auf, können sie Signale für einen Burnout sein.

## 5. Begleitung

Wird der Pastorin/dem Pastor eine Erschöpfungsdepression attestiert, sind sie, wie jeder andere Arbeitnehmer, krankgeschrieben und von der Arbeit freigestellt. Hier gilt es vorurteilsfrei zu warten und die offiziellen Verlautbarungen zu beachten. Gemeindeleitung und der Vorstand des Landes arbeiten Hand in Hand und informieren die Gemeinde über die aktuelle Situation. Die Gemeindeleitung bekommt mehr Leitungsverantwortung. Eine andere Pastorin, ein anderer Pastor aus dem Nachbarbezirk übernimmt einen Notdienst für die unabdingbaren pastoralen Aufgaben.

Der Pastor sollte wissen, dass die Gemeinde an ihn persönlich im Gebet denkt. Dies darf aber den Druck auf den ohnehin Erschöpften nicht erhöhen. Auch von spontanen Besuchen ist unbedingt abzuraten. Sollte es notwendig sein, dass die Pastorin, der Pastor kontaktiert werden muss, kann das über den Ehepartner oder über eine vertraute Person geschehen. Es ist entspannend für die Betroffenen, wenn sie wissen, dass die Gemeinde mündig ist und diese Krise bewältigen kann. Ferner ist es heilsam zu merken, dass sie nicht unersetzbar sind.

## 6. Wiedereingliederung

Nach einem bewältigten Burnout kommt die Phase der stufenweisen Wiedereinglie-

derung. Sollte die Pastorin bzw. der Pastor wieder teilweise arbeitsfähig sein, dann folgt eine spannende Phase, in der man vieles richtig machen kann.

- a) Es gab Ursachen für die Erkrankung, die auch in dem „System Gemeinde“ zu finden sind. Deshalb sollte dieser Eingliederungsprozess möglichst extern fachlich begleitet werden.
- b) Dabei gilt es, für die zunächst eingeschränkte Arbeitszeit zu verhandeln, was die Pastorin/der Pastor vorrangig tun soll.
- c) Rückschläge sind in dieser Phase weder die Regel noch die Ausnahme.
- d) Ziel der Wiedereingliederungsphase ist es, dass die Pastorin/der Pastor sich neu in der eigenen Belastbarkeit einschätzen kann. Er oder sie kann sich entsprechend wieder zurücknehmen, wenn das Gefühl der Überforderung auftaucht. Weitere Ziele sind, die eigene Selbstsicherheit wiederzugewinnen und die Angst vor der Überforderung und vor einem Krankheitsrückfall abzubauen. Nach der Eingliederungsphase soll die Tätigkeit in vollem Umfang wieder aufgenommen werden.

## 7. Das A und O

Die Adventgemeinde ist ein Ort des Heils und der Gesundheit. Das gelingt nur, wenn wir jenseits unserer Tradition und Lehre, auch jenseits unserer Organisationskultur, die reale Gegenwart Gottes zulassen und erleben. Dann können wir uns auch in unserer „Schwäche“ und in unserem „Versagen“ ernst nehmen, annehmen und lieben. Erst diese Atmosphäre lässt Heil zu. In der Begegnung Jesu mit dem Blindgeborenen (Joh 9) wird deutlich: Die Voraussetzung für die ganzheitliche Gesundheit ist das Eingeständnis der eigenen Hinfälligkeit und die Annahme der Hilfe Jesu.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten dachten anders. Deshalb sagte Jesus zu ihnen: „Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt: Wir sind sehend, bleibt eure Sünde.“ (Joh 9,41)

Entsprechend gilt für eine Gemeinde: Nur wenn sie sich ihrer Schwächen bewusst ist, kann sie stark sein. Das ist die Voraussetzung für Veränderung. Nur dann gilt das Jesuswort von Heil und Heilung.

*Lorethy Starck,*

*Pastor für die Gemeinden Bremen-Findorff, Delmenhorst und Hude.*

*Zurzeit forscht er über Burnoutprävention im Rahmen einer Dissertation.*

# Wahlen, Debatten und Strukturfragen

## Delegiertentagungen von NDV und SDV



© beide Fotos: Stephan G. Brass/ADAMS

**1** Die Delegierten des Süddeutschen Verbandes trafen sich im Gemeindezentrum der Marienhöhe in Darmstadt.

**2** Die Delegierten des Norddeutschen Verbandes tagten in der benachbarten Turnhalle des Schulzentrums.

Vom 30. April bis zum 1. Mai kamen die Teilnehmer der Delegiertenversammlung des Norddeutschen (NDV) und Süddeutschen Verbandes (SDV), die alle fünf Jahre stattfindet, auf der Marienhöhe in Darmstadt zusammen. Die meisten Geschäftssitzungen wurden dort in getrennten Räumen abgehalten, aber es gab auch gemeinsame Sitzungszeiten, Aussprachen und einem gemeinsame Andacht.

Insgesamt waren ungefähr 500 stimmberechtigte Abgeordnete anwesend, 206 aus dem Norddeutschen Verband (NRW, Niedersachsen und Bremen, Hansa und Berlin-Mitteldeutschland) und rund 300 aus dem Süddeutschen Verband (Baden-Württemberg, Bayern und Mittelrhein).

### Wahlergebnisse

Werner Dullinger (SDV) und Johannes Naether (NDV) sind in ihren Ämtern als Präsidenten bestätigt worden. Die Delegierten aus dem jeweiligen Verband wählten beide mit deutlicher Mehrheit wieder: Werner Dullinger mit 214 Ja- zu 65 Nein-Stimmen, Johannes Naether mit 172 Ja- zu 24 Nein-Stimmen. Werner Dullinger (54) leitet den SDV seit Ende 2015, Johannes Naether (56) leitet den NDV bereits seit 2012. Ebenfalls mit großen Mehrheiten wiedergewählt wurden die beiden Sekretäre Friedbert Hartmann (NDV; 174 Ja-, 22 Nein-Stimmen)

und Jochen Streit (SDV; 220 Ja-, 66 Nein-Stimmen) sowie der gemeinsame Finanzvorstand beider Verbände, Dieter Neef (NDV: 188 Ja-, 6 Nein-Stimmen; SDV: 253 Ja-, 33 Nein-Stimmen).

Auch die Abteilungsleiter wurden wiedergewählt: Angelika Pfaller (Abt. Frauen NDV und SDV), Bernhard Bleil (Mission und Gemeindeaufbau NDV und SDV) sowie die beiden Jugendabteilungsleiter Bert Seefeldt (NDV) und Ruben Grieco (SDV), die gemeinsam die Adventjugend in Deutschland leiten.

### Engere Zusammenarbeit zwischen NDV und SDV

Ein Grund, warum die beiden Delegiertentagungen am selben Ort stattfanden, war der Wunsch nach mehr Austausch und Vernetzung. So wurde beispielsweise im NDV der Antrag, dass die Delegiertenversammlung des NDV sich für die Unterstützung einer mittelfristigen Fusion der beiden deutschen Verbände (NDV und SDV) ausspricht, mit großer Mehrheit angenommen (Ja: 180; Nein: 12). Der Präsident der Intereuropäischen Division (EUD), Mário Brito, äußerte, dass auch die EUD einen gemeinsamen Verband in Deutschland für wünschenswert halte und dazu gern Hilfestellung geben werde.

Schon seit einigen Jahren gibt es Ämter, die für ganz Deutschland, also verbandsübergreifend, tätig sind. Dazu gehört unter anderem der Finanz-

© beide Fotos: Matthias Müller/ADAMS



vorstand (seit Februar 2016 Dieter Neef), die Abteilungsleiterin für Frauen, der Abteilungsleiter für Gemeindeaufbau und der Abteilungsleiter für Kommunikation. Die sogenannte Personalunion hat sich in diesen Fällen als sinnvoll und effektiv erwiesen, da in den Abteilungen ohnehin gemeinsam gearbeitet wird und es hilfreich ist, einen Ansprechpartner zu haben, der alle Anliegen bündelt und an einer gemeinsamen Ausrichtung arbeitet.

Dass die Vorteile nicht überall gleich gut kommuniziert und positiv aufgefasst wurden, zeigte der Antrag im Süddeutschen Verband, die durch den Verbandsausschuss in der Konferenzperiode 2012–2017 getroffenen Entscheidungen, Finanzvorstand, Abteilungsleiter und Beauftragte des SDV in Personalunion mit dem NDV zu führen, durch gesonderten Beschluss der Verbandsversammlung ausdrücklich und zweifelsfrei zu unterstützen. Dieser Antrag wurde mehrheitlich angenommen. Hintergrund dessen war auch die ungeklärte Frage, ob der Verbandsausschuss überhaupt die Autorität habe, solche Fragen zu entscheiden, oder ob dafür die Delegiertenversammlung zuständig sei. Außerdem wurde die Befürchtung geäußert, dass durch die Personalunion in Abteilungsleitungen Fakten geschaffen würden, welche die Zusammenlegung der beiden deutschen Verbände unterschwellig vortreiben könnten. Die Legitimierung der Personalunionen durch die Delegiertenversammlung sollte nun klargestellt haben, dass die bereits im Verbandsausschuss getroffenen Beschlüsse auch dem Willen der Delegiertenversammlung entsprechen.

**BWV-Antrag: Austritt aus dem Bauverein**

Die Baden-Württembergische Vereinigung (BWV) stellte den Antrag, dass der Besitz der Immobilien vom Süddeutschen Bauverein auf die Vereinigungen übertragen werden soll, um diese in Zukunft eigenständig zu verwalten. (Es wurde beantragt, den Vertreter des SDV im Süddeutschen Bauverein

zu beauftragen, eine Entscheidung herbeizuführen, die in den Jahren 2017–2019 zur Schenkung aller Grundstücke und Gebäude des Bauvereins an die Vereinigungen führt, vorausgesetzt diese stimmen dem zu.) Begründet wurde der Antrag damit, dass dadurch eine größere Nähe der Immobilienverwaltung zu den Gemeinden und eine höhere Identifikation (und Spendenbereitschaft) der Ortsgemeinden gegenüber ihrem Gebäude entstünde. Die Details der Antragsbegründung lassen aber zumindest die Frage offen, ob man im Zuge einer möglichen Zusammenlegung der deutschen Verbände sich dadurch nicht auch eine größere Unabhängigkeit innerhalb der deutschen Kirchenstruktur erhofft. Der Antrag wurde abgelehnt (Ja: 87; Nein: 173).

**Wie geht es weiter?**

Die Delegiertentagung ließ viele Teilnehmer ratlos und frustriert zurück. Nachdem im SDV der Hauptteil der Zeit darauf verwendet wurde, Anträge zu diskutieren, die leider zu großen Teilen von Misstrauen und Ängsten geprägt waren, blieb kaum Zeit, die wirklich wichtigen Dinge anzusprechen: unseren missionarischen Auftrag, das Evangelium weiterzugeben. Die Gesprächszeit für das Plänenpapier war so verkürzt worden, dass hier eine deutliche Prioritätenverschiebung stattfand: Anstatt Zeit zu haben, über unsere Ausrichtung und die Zukunft der Kirche zu sprechen, verlor man sich zu lange in Formalien und zeitfressenden Anträgen.

Wie geht es künftig weiter? Ich hoffe, mit mehr Vertrauen in Gottes Kraft für unsere Kirche und auch in die Mitgeschwister. Wie das Vertrauen wieder wachsen und man dadurch gemeinsam wirken kann – das wird die nächste Amtsperiode zeigen.

Jessica Schultka

*Nebengespräche, links: Jens Mohr (APD, li.) mit Johannes Naether (NDV-Präsident); rechts: Dieter Neef (Finanzvorstand beider Verbände, li.) mit Achim Ulrich (Geschäftsführer Schulzentrum Marienhöhe).*

*Ein Blick in die Reihen der Delegierten.*



© Matthias Müller/ADAMS

# Delegiertenversammlungen in drei Vereinigungen

## Baden-Württembergische Vereinigung: Vorsteher wiedergewählt

Eine Woche nach der Delegiertenversammlung der beiden deutschen Verbände in Darmstadt (s. Seite 20–21), trafen sich am Sonntag den 7. Mai 2017 sich die 154 stimmberechtigte Delegierten der Baden-Württembergischen Vereinigung (BWV) zur Abgeordnetenversammlung in Heilbronn.

Nach der Begrüßung und Eröffnung durch Vereinigungsvorsteher Erhard Biró wandte sich Werner Dullinger (wiedergewählter Präsident des Süddeutschen Verbandes) mit einer Andacht und persönlichen Reflexion an die Delegierten. Er warb an diesen „Tag der Kirchenpolitik“ bewusst für einen dialogischen Geist und thematisierte die Nachteile der „Rechthaberei“ in Glaubensfragen.

Finanzvorstand Markus Czettel legte in seinem Rechenschaftsbericht dar, wie sich die Finanzsituation zum Positiven entwickelte. Die BWV konnte für das Jahr 2016 das höchste Plus seit 2001 verzeichnen. Es sei ein guter Trend, der seit den letzten Verlustjahren 2009 und 2010 bestehe. Die BWV hat deutschlandweit das höchste Pro-Kopf-Zehntenaufkommen und steht im weltweiten Vergleich hinter den beiden Schweizer Vereinigungen auf Platz drei. Die BWV erwarb das Haus Schwarzwaldsonne in Freudenstadt (Gästehaus/Hotel) und baute/sanierte für 1,5 Millionen Euro das Haus Lichtblick (betreutes Wohnen) bei Schwäbisch Hall.

### Nachbetrachtung zum Antrag auf „Union of Churches“

In einer Nachbetrachtung zur Sonderdelegiertenversammlung der BWV vom 29. Juni 2014 zur Frage der „Union of Churches“ (Union von Gemeinden), die drei Jahre zuvor ebenfalls in Heilbronn stattfand, wurde kontrovers diskutiert. Damals hatten die Delegierten nach langem Für und Wider mit knapp zwei Dritteln der Stimmen einem Antrag zur „Union of Churches“ zugestimmt. Geprüft werden sollte, ob die BWV ein eigener Verband werden könne, der direkt der

Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) untergestellt wäre. Der Antrag scheiterte allerdings.

Die theologischen Unterschiede, die Vereinigungsvorsteher Erhard Biró als „nicht erfunden, sondern Tatsache“ betonte, konnte ein weiterer Redner bestätigen, zog jedoch einen anderen Schluss daraus: „Was beschäftigt uns am meisten? Es ist das Thema Vertrauen.“ Darauf solle in Zukunft der Fokus gelegt werden. Jesus sagte schließlich nicht: „Daran wird die Welt erkennen, dass ihr meine Jünger seid, dass ihr in Glaubensfragen alle einer Meinung seid“, sondern daran, dass Liebe untereinander praktiziert wird.

Nach der Diskussion zum Bericht, konnte der Vorstand mehrheitlich entlastet werden. Zudem wählten die Delegierten den Vorstand: Als Vorsteher wiedergewählt wurde Erhard Biró (61) mit 115 Ja- und 26 Nein-Stimmen. Er übt das Amt seit 1996 aus. Zum Vizepräsidenten wurde Eugen Hartwich (33) mit 133 Ja- zu 18 Nein-Stimmen gewählt. Hartwich hat in Freiburg, Österreich, England und in Rumänien Theologie studiert, ist verheiratet und war in den Jahren 2010 bis 2014 Seelsorger in Mannheim, Weinheim, Tübingen und Albstadt. Er wurde bereits im Juli 2014 aufgrund des unerwarteten Todes seines Vorgängers, Sascha Mroczek, außerhalb des regulären Turnus in das Amt des Sekretärs eingesetzt.

Wiedergewählt wurde Finanzvorstand Markus Czettel (46). Neu in der baden-württembergischen Vereinigungsleitung sind Markus Jenkner als Leiter der Abteilung Kinder, Pfadfinder und Jugend, Thomas Knirr als Abteilungsleiter für Heimatmission und Gemeindeaufbau sowie Zsolt Halmi für die Abteilung Predigtamt.

*Daniel Wildemann (mit APD)*

## Neue Vorstandsmitglieder in Mittelrhein

Am 14. Mai haben die Abgeordneten der Mittelrheinische Vereinigung (MRV, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland) auf ihrer Delegiertenversammlung (Darmstadt-Marienhöhe) einen neuen Vorstand gewählt.

Norbert Dorotik (62) wurde als Vorsteher in seinem Amt bestätigt. Neuer stellvertretender Vor-

*Eugen Hartwich, Sekretär und stellvertretender BWV-Vorsteher, verabschiedet den bisherigen stellvertretenden Vorsteher und Predigtamtsabteilungsleiter Harald Wöhner (2. v. li.) in den Ruhestand. Dieser wird flankiert vom wiedergewählten BWV-Vorsteher Erhard Biró (2. v. re.) und vom wiedergewählten Finanzvorstand Markus Czettel (ganz li.).*



© Stephan G. Brass



© Stephan G. Brass

Der neuformierte Vorstand der Mittelrheinischen Vereinigung: Vorsteher Norbert Dorotik (wiedergewählt, M.), stellvertretender Vorsteher und Leiter der Abteilung Gemeindeaufbau Christian Badorrek (neu gewählt, re.) und Finanzvorstand Markus Voß (li.).

steher und Abteilungsleiter für Gemeindeaufbau ist Christian Badorrek (36). Er stammt aus dem Ruhrgebiet und arbeitete seit 2006 als Pastor in Nordrhein-Westfalen, sowie seit 2010 als Abteilungsleiter für missionarischen Gemeindeaufbau in der NRW-Vereinigung

Als neuer Finanzvorstand (Sekretär und Schatzmeister) wurde Pastor Markus Voß (43) gewählt. Er hat in Friedensau Theologie studiert, stammt aus Schleswig-Holstein und hat seit 1999 als Pastor in Hamburg, Schwerin und Greifswald gearbeitet. Ebenfalls neu im Amt ist Alexander Zesdris (33) als Abteilungsleiter für Kinder, Pfadfinder und Jugend. Zesdris hat zwei Berufsausbildungen, studierte in Friedensau Theologie und ist seit 2014 im Saarland als Pastor tätig. Er stammt ursprünglich aus Russland und ist 1991 nach Deutschland übersiedelt.

Die Zahl der Gemeindeglieder in der MRV erhöhte sich in den letzten vier Jahren leicht von 4612 auf 4664. Ebenso nahm die Zahl der Adventgemeinden von 63 auf 65 zu.

APD/tl

## Hansa-Vereinigung: Vorstand bestätigt

Dennis Meier (51) ist in seinem Amt als Vorsteher der Hansa-Vereinigung mit Sitz in Hamburg bestätigt worden. Die am 21. Mai in Lübeck tagenden 87 Abgeordneten aus den Bundesländern Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern wählten ihn mit 71 Ja- und sechs Nein-Stimmen für weitere vier Jahre. Meier leitet die Hansa-Vereinigung seit 2013.

Der in seinem Amt bestätigte Präsident dankte den Abgeordneten für ihr Vertrauen. Er betonte die Wichtigkeit der örtlichen Adventgemeinden bei der Umsetzung des Mottos der Hansa-Vereinigung für die nächsten vier Jahre: „Im Glauben leben, aus Liebe handeln, in Menschen Hoffnung wecken.“ Er sehe seine Aufgabe darin, Gemeinden sowie Pastoren und Pastorinnen miteinander zu verbinden und Zusammengehörigkeit bei gleichzeitiger Vielfalt von Auffassungen und Stilen zu ermöglichen. Es gehe ihm auch darum, das Gespräch zu ehemaligen Mitgliedern und denen, die am Rande der Gemeinde stünden, zu suchen, ihnen Angebote zu machen und aufmerksam auf das hören, „was wir von ihnen lernen können“.

Als stellvertretender Vorsteher wurde Jan Kozak (40) mit 75 Ja- und drei Nein-Stimmen wiedergewählt. In seinem Rechenschaftsbericht wies er darauf hin, dass es am 31. Dezember 2016 in der Hansa-Vereinigung 2667 Mitglieder geben habe. Es seien zehn weniger als vor vier Jahren. Die Zahl der Adventgemeinden habe sich von 2012 bis 2016 von 48 auf 46 verringert.

Auch dem Finanzvorstand Steffen Entrich (42) wurde von den Abgeordneten mit 74 Ja- und fünf Nein-Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Er ist zugleich Finanzvorstand der Niedersachsen-Vereinigung. Entrich machte in seinem Rechenschaftsbericht deutlich, dass die Spenden für den Unterhalt der Freikirche durch die Adventisten in der Hansa-Vereinigung von 2,73 Millionen Euro im Jahr 2013 auf 2,76 Millionen Euro im Jahr 2016 gestiegen seien. Die Abgeordneten entlasteten einstimmig den Vorstand für die in den letzten vier Jahren geleistete Arbeit.

### Neue Abteilungsleiter

Neu als Abteilungsleiter für Kinder, Pfadfinder und Jugend ist Samuel Schmidt. Er war zuvor Pastor in der Adventgemeinde Hamburg-Harburg und löst Michael Brunotte ab, der nach 22-jähriger Tätigkeit als Leiter der Adventjugend darum bat, wieder als Gemeindepastor eingesetzt zu werden. Matthias Müller wurde in seinem Amt als Abteilungsleiter für Kommunikation und Gemeindeaufbau bestätigt. Da er im März 2018 in den Ruhestand treten wird, wurde mit Frank Reimann bereits sein Nachfolger gewählt. Er arbeitet gegenwärtig noch für eine Hilfsorganisation in Kambodscha. APD/tl



© Matthias Müller

### Hinweis

Ein Bericht über die Delegiertenversammlung der Bayerischen Vereinigung ist in der Juniausgabe auf Seite 13 erschienen.

Der wiedergewählte Vorstand der Hansa-Vereinigung (v. li.): Jan Kozak (stellvertretender Vorsteher), Dennis Meier (Vorsteher), Steffen Entrich (Finanzvorstand).

## Termine

### JULI 2017

- 6.–11.7. Reformationstour mit Leitern der Generalkonferenz (NDV/SDV)
- 8.7. TV-Gottesdienst mit Ted Wilson aus Friedensau
- 9.7. Single-Plus Begegnungstag, Göppingen (NDV/SDV)
- 16.–23.7. Bibelwoche, Gehörlosengemeinschaft (NDV/SDV)

### AUGUST 2017

- 1.–5.8. Europäischer Jugendkongress, Valencia (EUD/TED)
- 26.8. Enditnow-Tag (GK)

### SEPTEMBER 2017

- 10.–17.9. Workcamp Zeltplatz Friedensau
- 21.–24.9. 2. Internationaler Gehörlosen-Dolmetscherelehrgang (EUD)
- 21.–24.9. 4. Adventistischer Frauenkongress, Friedensau (D-A-CH)
- 22.–24.9. Bibelstudientage Mittelrhein, Marienhöhe (Darmstadt)

#### Deutschsprachige Bibeltelefone

Aachen	0 24 73/2 05 98 36
Backnang	0 71 91/2 29 98 96
Bad Bodendorf	0 26 42/4 05 26 19
Bad Lausick	0 34 34 5 /79 88 79
Berlin	0 30/12 08 82 14
Bonn	02 28/8 50 44 80 2
Cuxhaven	0 47 23/7 94 69 04
Dillenburg	0 27 71/4 27 89 96
Düren	0 24 21/3 88 46 32
Freiburg	07 61/4 76 48 92
Freudenstadt	0 74 42/8 19 88 94
Friedberg	0 60 31/1 60 48 93
Geilenkirchen	0 24 51/9 94 90 72
Iserlohn	0 23 71/6 58 26 07
Karlsruhe	07 21/3 27 71
Koblenz	0 26 14/5 09 37 51
Kornwestheim	0 71 41/6 96 36 85
Lahr	0 78 21/2 88 28 85
Limburg	0 64 31/9 02 27 04
Magdeburg	03 92 01/59 97 70
Mayen	0 26 52/5 95 28 08
Mettmann	0 20 51/3 09 87 83
München-Isartal	0 89/76 53 93
Nürnberg	09 11/92 34 73 75
Rosenheim	0 80 36/6 74 88 91
Salzgitter	0 53 41/2 42 99 36
Stralsund/Rügen	0 38 31/2 35 69 43
Troisdorf	0 22 44/91 56 14
Überlingen	0 77 75/3 48 99 95

#### Russischsprachige Bibeltelefone

Berlin	0 30/55 57 15 78
Bonn	0 26 83/9 73 84 12
Düren	0 24 21/3 88 46 35
Geilenkirchen	0 24 51/9 94 90 82
Hamburg	0 48 24/9 91 98 09
Karlsruhe	07 21/75 40 29 87
Limburg	0 67 72/9 19 88 15
Lindenfels	0 62 54/6 15 18 16
Salzgitter	0 53 41/2 42 90 71
Waldbröl	0 22 91/8 58 28 92

**Kontakt:** Rüdiger Engelen; Tel. 01 72/5 26 81 82

## Siegfried Beier (1920–2017)

Am 26. April 2017 nahmen wir auf dem Waldfriedhof in Schöneiche bei Berlin Abschied von Siegfried Beier. Sein Leben ist ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, dass Achtung allen Menschen gegenüber – gleich welcher Auffassung – auch unter widrigen Verhältnissen gute Früchte bringt.

Siegfried Beier wurde am 30. Juli 1920 in Pirna (Sachsen) geboren und wurde nach seiner Schulzeit Kaufmann. Seine geistliche Heimat fand er in der Adventgemeinde. Aus dem Krieg konnte er unversehrt in die Heimat zurückkehren. Hier lernte er seine künftige Ehefrau Eva-Maria kennen, die mit ihm mehr als 70 Jahre ihr Leben teilte. Gemeinsam hatten sie drei Kinder.



1946 beorderte man ihn ins Gemeindeamt von Cotta (bei Pirna) und übertrug ihm die Verantwortung für 55 Landwirtschaftsbetriebe. In dieser schwierigen Phase der Bodenreform gewann er durch Freundlichkeit und Korrektheit das Vertrauen vieler Bauern.

1954 wurde Siegfried Beier als Bürgermeister nach Friedensau berufen. In der Zeit großer Spannungen zwischen Kirchen und Staat brauchte Friedensau einen Bürgermeister, der auf allen Seiten Vertrauen genoss. Hier war er der richtige Mann – korrekt, verbindlich, unbestechlich und achtungsvoll gegenüber allen Menschen.

Zunächst aber richtete er mit dem Blick für das Naheliegende gemeinsam mit seiner Frau eine Konsumverkaufsstelle ein. Er setzte sich für die Asphaltierung der Zufahrtsstraßen nach Friedensau und die Anbindung an die Buslinien ein und holte mit dem staatlich-kulturellen Angebot „Stunde der Musik“ anspruchsvolle Kultur nach Friedensau.

Er war Abgeordneter des Kreistages mit vielen vertraulichen Aufgaben im Kreis Burg, beispielsweise der Finanzprüfung von Städten und Gemeinden. Im Fernstudium erwarb er berufsbegleitend den Abschluss als Diplomökonom für Finanzen und lehrte mehr als drei Jahre nebenberuflich an der Ingenieurschule in Gerwisch bei Magdeburg.

Er hat seine Aufgabe gemeistert – oft unter vielen persönlichen Opfern, auch für seine Familie. Viele haben die Last, die er trug, nicht gesehen. Nach 16 Jahren ging er mit seiner Frau in seine Heimat zurück und arbeitete bei der staatlichen Finanzrevision in Dresden. In seiner Gemeinde Dresden-Löbtau diente er als Gesprächsleiter, leitender Diakon und Laienprediger. Seit 1989 lebte er mit seiner Frau in Berlin.

*Begegnet allen Menschen mit Achtung,  
liebt eure Glaubensgeschwister,  
habt Ehrfurcht vor Gott,  
achtet den Kaiser!*

Unter dieses Motto (nach 1 Ptr 2,17) hat er sein Leben gestellt, und so hat er gelebt. Es ruht nun in den Händen seines himmlischen Vaters. In sie hinein hatte er sich sein ganzes Leben hindurch fallen lassen. Er starb in der Gewissheit, dass er seine geliebte Frau und seine Lieben durch die Gnade Gottes wiedersehen darf.

Gerhard Peters, Berlin

#### Wo sind die PERSONALIA?

Aus Personal- und Platzgründen erscheinen die Personalialia nur noch im Internet.

Sie haben die Zugangsdaten:  
www.adventisten-heute.de;  
Menüpunkt: Personalialia;  
Benutzername: **sta**;  
Passwort: **egw**.

## Demnächst in Adventisten heute:

**August** | Thema des Monats:  
**Die Zehn Gebote**

**September** | Thema des Monats:  
**Glauben ver-/austeilen**

## Gebet für missionarische Anliegen

- Für die geistliche Gesundheit unserer Ortsgemeinden.
- Für die neu- bzw. wiedergewählten Leiter und Ausschussmitglieder der Freikirche in den Verbänden und Vereinigungen.
- Für die Reformationstour der Leiter der Generalkonferenz durch Deutschland (6.–11.7.).



**Nimm Jesus**



Dein Leben wird sich positiv verändern.

# BEGEGNUNGSTAG

AKTUELLE PROJEKTINFORMATION



www.nimmJesus.com

## Ein „strahlender“ Begegnungstag in der Adventgemeinde Passau



Ein einfacher Weg, um Nachbarn und Freunde in einen freundschaftlichen Kontakt mit deiner Gemeinde zu bringen, ist die Durchführung eines **Begegnungstages**.

Für Jesus war es immer wichtig, sich genügend Zeit für die Begegnung mit Menschen zu nehmen. Für einige wurde diese Begegnung der Start in ein neues Leben.

Investierte in die Durchführung von **Begegnungstagen!** Es macht große Freude und lohnt sich! Wir unterstützen Dich und Deine Gemeinde gerne dabei.

**Bernhard Bleil**

Koordinator für Begegnungstage

Es war ein strahlender Frühlingstag, dieser **Begegnungstag** in der Adventgemeinde Passau. Strahlend waren auch die Gesichter, als man sich wenige Stunden später wieder verabschiedete – eine gelungene Veranstaltung rundum, so das Urteil der Teilnehmer. Viele Freunde und Gemeindeglieder waren gekommen, darunter auch Ingrid Naumann (**Begegnungstag**-Koordinatorin/Bayern). Nach einer freundlichen Begrüßung am Eingang eröffnete Prediger Alexander Swoboda den **Begegnungstag**.

Anschließend sangen wir gemeinsam das Lied „Gut, dass wir einander haben“. Kopien mit Text und Noten hatte jeder Gast vor sich. Höhepunkt des **Begegnungstages** war die Andacht von Ingrid Naumann und die anschließende Diskussion in Kleingruppen. Ingrid Naumann erzählte eine bewegende Geschichte, die sie in Usbekistan erlebt hatte. Sie sprach auf der Grundlage eines Textes, in dem es um Gottes Liebe geht (Jes. 43 1-4). Die Tatsache, dass für Gott jeder Mensch wichtig und wertvoll ist berührte auch uns

wieder neu. In kleinen Gruppen diskutierten wir anschließend die Frage: „Was bedeutet dir Jesus?“ und „Welche Erfahrungen hast du mit ihm gemacht?“ Die Gespräche gestalteten sich sehr intensiv und es musste mehrmals daran erinnert werden, dass uns ein Büfett mit selbstgebackenen Kuchen und Getränken erwartete.

Zum Abschluss des **Begegnungstages** lud Karola Trautwein, die Gemeindeleiterin, zum wöchentlichen Sabbat-Gottesdienst ein und informierte über die verschiedenen regelmäßigen Angebote und Aktivitäten der Gemeinde: Kindergottesdienst, Jugendstunde, Frauenfrühstück, Agapemahl, gemeinschaftliches Open-End-Potluck jeden Samstag nach dem Gottesdienst u.a.

Alexander Swoboda dankte den Anwesenden zum Abschluss noch einmal für ihren Besuch und mit dem Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ ging dieser schöne Nachmittag zu ende.

*Hans Scheungraber*

Weitere Tipps und Informationen unter: [www.begegnungstage.de](http://www.begegnungstage.de)



## Ein Begegnungstag in Bad Schwartau

Unsere Gemeinde im Zentrum der Marmeladenstadt Bad Schwartau, gestaltete ihren inzwischen siebten **Begegnungstag**. Wir haben uns über 14 Gäste aus verschiedenen Altersgruppen gefreut. Ein junges Ehepaar aus dem Iran, das wir vor drei Monaten kennengelernt haben, brachte eine Bekannte mit, die zum ersten Mal in den



Knotenpunkt kam und sich gleich sehr wohl fühlte. Beim Verabschieden meinte sie: „Ich komme sehr gerne wieder!“ Ein junger Mann, war sich erst nicht sicher, ob er teilnehmen sollte, entschied sich dann aber dafür. „...und es war richtig!“, meinte er.

Rege Gespräche in einer guten Atmosphäre machten uns erneut bewusst, dass ein **Begegnungstag** eine unkomplizierte Möglichkeit ist, Menschen kennenzulernen und ihnen eine Brücke in die Gemeinde zu bauen.

Unser Prediger Evgenij Seiler und Burkhard Mayer, (**Begegnungstag**-Koordinator/Nord) machten Mut, Gott durch das Gebet konkret zu erleben. Für uns ist klar: Der **Begegnungstag** gehört mit zu den Angeboten durch die wir „der Stadt Bestes suchen!“

Stefanie Mayer

## Ein Motivationstag in Kisdorf/Holstein

Gott öffnet viele verschiedene Türen, um Menschen zu erreichen! Eine dieser Türen ist ein **Begegnungstag**.

Gemeindeglieder aus dem Bezirk Holstein-West: Kisdorf, Itzehoe, Neumünster und Elmshorn, kamen nach Kisdorf, um an einem gemeinsamen Sabbat mit viel Gesang und musikalischen Darbietungen, frischer Verkündigung und einem reichhaltigen Potluck mehr über **Begegnungstage** zu erfahren.

Burkhard Mayer (**Begegnungstag**-Koordinator/Nord) berichtete be-



geistert über viele positive Erfahrungen und über die wachsende Zahl von Gemeinden, die sich für einen **Begegnungstag** interessieren und ihn anbieten.

Sie erleben, wie Menschen aus dem Umfeld der Gemeinde durch Einladungskarten, Freunde und Bekannte durch persönliche Einladungen oft zum ersten Mal in ihrem Leben eine Adventgemeinde betreten. Viele kommen gerne wieder! So werden aus Gästen Freunde und hoffentlich auch Freunde Jesu.

Als Gemeinde Kisdorf werden wir noch in diesem Jahr einen **Begegnungstag** durchführen.

Henry Hinz

## Ein Motivationstag in Hildesheim

Unsere Gemeinde befindet sich im Hildesheimer Stadtteil Neustadt unweit des Zentrums.

In der Nähe der Gemeinde gibt es eine beliebte Bäckerei, einen Buchladen sowie einen zweimal wöchentlich gut besuchten Marktplatz – und direkt benachbart einen Kinderspielplatz.

Wir befinden uns in einer Phase, in der wir überlegen, wie ein neuer Aufbruch aussehen könnte.

Der Motivationstag mit Burkhard Mayer, (**Begegnungstag**-Koordinator/Nord) hat uns zusätzlich ein Stück Mut gemacht und geholfen, die Grundidee und die Erfahrungen mit **Begegnungstagen**



kennenzulernen. Um Nachbarn und Freunde in unsere Gemeinde einzuladen ist es sicher sinnvoll auch in Hildesheim einen **Begegnungstag** anzubieten.

Wir möchten sehr gerne unseren Beitrag leisten, damit Gäste zu Freunden werden, die durch uns auch Jesus kennenlernen können.

Micha Schultz

## Kontakt

ZUM THEMA **BEGEGNUNGSTAG**

**Bernhard Bleil** (Koordinator für Begegnungstage)  
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten · Süddeutscher Verband  
Senefelderstr. 15 · 73760 Ostfildern · Tel.: 0711 44819-17  
Mobil: 0151 44058957 · E-Mail: [bernhard.bleil@adventisten.de](mailto:bernhard.bleil@adventisten.de)



# Die Marienhöhe

## Das Internat auch für dich!



Jederzeit möglich:  
**Kostenlose Schnupperwoche**  
Einfach anrufen!

### Schulzentrum Marienhöhe e. V.

Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt

Tel.: 06151/53 91-0 • Fax: 06151/53 91-168

E-Mail: [info@marienhoehe.de](mailto:info@marienhoehe.de) • Internet: [www.marienhoehe.de](http://www.marienhoehe.de)

[f /marienhoehe](https://www.facebook.com/marienhoehe)

## Viele gute Gründe,

Schüler auf der Marienhöhe zu werden:

- Motivierte und engagierte Lehrer
- Klassen, in denen man sich wohlfühlt
- Fachliche Unterstützung beim Lernen durch Studierende und Lerncoaches
- Optimale Vorbereitung auf Studium und Ausbildung durch Praktika und gute Schulabschlüsse
- Ein schöner Fleck zum Lernen
- Fähigkeiten entdecken und aktiv anwenden
- Glauben erfahren und reflektieren
- Warmherzige Gemeinschaft im Internat
- Selbständig werden
- Hier ist man nie allein
- Finanzierbar durch BAföG-Zuschuss  
- ohne Rückerstattung



# Gott beim Wort nehmen Lutherbibel 2017

Lutherbibel 25,00 €

Standardausgabe – schwarz, silbergrau oder grün  
14 x 214 cm; 1536 Seiten

Art.-Nr. 33109 (schwarz, mit Apokryphen)

Art.-Nr. 33118 (silbergrau, mit Apokryphen)

Art.-Nr. 33123 (grün, ohne Apokryphen)



### Weitere Ausgaben:



Lutherbibel 20,00 €

Taschenausgabe – schwarz, silbergrau oder grün  
12 x 18 cm; 1536 Seiten

Art.-Nr. 33604 (schwarz, mit Apokryphen)

Art.-Nr. 33611 (silbergrau, mit Apokryphen)

Art.-Nr. 33628 (grün, ohne Apokryphen)



Lutherbibel „FÜR DICH“ 15,00 €

+ 96 farbige Sonderseiten

12 x 18 cm; 1536 Seiten

Art.-Nr. 33959 (mit Apokryphen)



Lutherbibel 98,00 €

Lederausgabe – schwarz, Goldschnitt

14 x 214 cm; 1536 Seiten

Art.-Nr. 33307 (mit Apokryphen und Familienchronik)

### Bestellmöglichkeiten

Am Büchertisch oder im Onlineshop: [www.adventist-media.de](http://www.adventist-media.de)

Tel.: 0800 2383680 E-Mail: [bestellen@saatkorn-verlag.de](mailto:bestellen@saatkorn-verlag.de)

## Anzeigen

**Um Bamberg:** EFHaus oder Baul. & christl. Bauunternehm. **ges.**  
Mail: [physalis2016@outlook.de](mailto:physalis2016@outlook.de)

**Landhaus DIE ARCHE – Urlaub in der Natur der Mecklenburger Seenplatte.** Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch vielfältige Seminare und Kuren. **Tel. 039924 700-0, [www.DieArche.de](http://www.DieArche.de)**

**Friedensau: schöne ETW** 2 Zi./Kü/Bad/Balkon/54 m<sup>2</sup> zu verk.  
**Tel. 0175 5974925**

Großzügige **FeWo** mit Charme in Sigéan, **Südfrankreich**, für 4-5 P., 2 Schlz, [mpa11@sfr.fr](mailto:mpa11@sfr.fr), engl/dt.

**FeWo 2-4 Pers.**, 14 km zur Ostsee. Ruhige Lage, 2 Zimmer, Küche, Dusche, WC. **Tel. 038294-13154**

**Fe.Haus Gartow am See/Wendland.** 39 €/Tag bis 5 Pers. 0172 3978460.  
[www.elbtal-urlaub.de](http://www.elbtal-urlaub.de)

**Adv. Palliativdienst** sucht exam. Kranken- und Altenpfleger/in für onkologische u. palliative Versorgung u. Intensivpflege. [www.morgenroete.net](http://www.morgenroete.net), T. 05071 6679889

**9 Tage Israel** mit Lutz und Ute Kämmerling (adv. Reiseleitung). Preis: **1.695,00 €**. Mehr Infos: 05481 306700/info@jodytours.de oder [www.jodytours.de](http://www.jodytours.de).

**Hilfe** bei der Organisationsentwicklung und -planung **in der Altenpflege**. Tel. 08170 2869766

**FeWo, direkt an der Ostsee** (Nähe Kiel), 2 Pers./1,5 Zi./Kü/ Dusche 2 Fahr., 40 €/Tag. T. **0177 4151782**

### ANZEIGENSCHLUSS

Ausgabe 09/17: 24.07.2017

Ausgabe 10/17: 28.08.2017

Ausgabe 11/17: 25.09.2017

**Anzeigenschaltung Online:**  
[www.advent-verlag.de/anzeigen](http://www.advent-verlag.de/anzeigen)

### Wir suchen zum Schuljahr 2017/18 eine Gymnasiallehrkraft (m/w)

für Deutsch und Englisch

#### Dein Profil:

- Du möchtest Dich an einer Schule engagieren, deren Pädagogik vom christlich-adventistischen Menschenbild geprägt ist?
- Dir ist Wertschätzung im Umgang mit Schülern, Eltern und Kollegen wichtig?
- Du gestaltest einen interessanten Unterricht, der die Leistungsfreude der Schüler aktiviert?
- Du kannst Schüler individuell und in ihrer Eigenständigkeit fördern?
- Du hast eine gymnasiale Lehrer/-innen-Ausbildung (2. Staatsexamen mit 2 Fächern)?

#### Wir bieten:

- eine interessante, vielseitige pädagogische Tätigkeit für unsere Schüler.
- eine gute Arbeitsatmosphäre an einer adventistischen Schule, die sich ständig weiterentwickelt.
- eine engagierte Kollegenschaft.
- eine Vergütung in Anlehnung an die öffentlichen Regelungen.
- Förderung der innerbetrieblichen Altersvorsorge.

#### Interessiert ?

Dann bewirb Dich noch heute - gerne auch online - mit Deinen aussagefähigen Bewerbungsunterlagen bei uns!

Schulzentrum Marienhöhe e. V. • Schulleitung  
Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt  
[info@marienhoehe.de](mailto:info@marienhoehe.de)  
[www.marienhoehe.de](http://www.marienhoehe.de)



### Wir suchen ab Sommer 2017

### einen Elektriker-/Elektromeister (m/w)

#### Dein Profil:

- Du möchtest Dich an einer Schule engagieren, deren Pädagogik vom christlich-adventistischen Menschenbild geprägt ist.
- Du hast einen Meisterbrief, bist berufserfahren, flexibel, planungssicher, verantwortungsbewusst und selbständiges Arbeiten gewohnt.
- Du arbeitest gerne in einem Team von Technikern, die Freude an der Lösung von Aufgaben haben und diese dann gemeinsam umsetzen.

#### Deine Aufgaben:

- Instandhaltungs-, Wartungs-, Planungs- und Modernisierungsarbeiten an unseren vielfältigen Anlagen

#### Wir bieten:

- Gute Arbeitsatmosphäre in einem adventistischen Unternehmen
- Verantwortungsvolle und vielseitige Tätigkeitsfelder
- Einsatz moderner Umwelttechnik
- Dienstwohnung bzw. Hilfe bei der Wohnungssuche
- Leistungsgerechte Vergütung
- Förderung der innerbetrieblichen Altersvorsorge

#### Interessiert ?

Dann bewirb Dich noch heute bei uns - gerne auch online - mit Deinen aussagefähigen Bewerbungsunterlagen und Angabe deiner Ortsgemeinde!

Schulzentrum Marienhöhe e. V. • Geschäftsleitung  
Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt  
[info@marienhoehe.de](mailto:info@marienhoehe.de)  
[www.marienhoehe.de](http://www.marienhoehe.de)



Schulzentrum Marienhöhe

## VEGA-FROST wechselt per 01.10.2017 Standort und Besitzer von 19073 Dümmer (bei Schwerin) nach 42285 Wuppertal



Die bisherigen Eigentümer: Gerda + Bernd Pallaschke gehen nach 20 Jahren aktiver Vega-Frost-Zeit in den wohlverdienten Ruhestand.

**Letzter Versand aus Dümmer:  
MO 11. September und DI 12. September**



Die neuen Eigentümer: Katharina Heine + Gordon Geib. Sie und ihr Team freuen sich, den VEGAN-BOX-Versand um ein großes tiefgekühltes Sortiment zu erweitern.

**Erster Versand aus Wuppertal:  
Voraussichtlich ab Mitte Oktober**

*Bestellmöglichkeiten per Telefon, Fax und [info@vega-frost.de](mailto:info@vega-frost.de) & [www.vega-frost.de](http://www.vega-frost.de) bleiben unverändert erhalten.*

**Wir suchen ab sofort in Teilzeit (50 %)**

**eine Sekretärin / Sachbearbeiterin (m/w)**



Schulzentrum Marienhöhe

### Deine Aufgaben:

Dein Arbeitsbereich umfasst alle Arbeiten in einem Schulsekretariat. Du verwaltest die LUSD (Lehrer- und Schülerdatenbank) und bist Ansprechpartnerin für die administrativen Fragen von Lehrern, Schülern und Eltern. Gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift sind von Vorteil.

### Dein Profil:

- Du möchtest Dich an einer Schule engagieren, deren Pädagogik vom christlich-adventistischen Menschenbild geprägt ist?
- Du bringst Berufserfahrung mit, kannst gut organisieren und Informationen koordinieren, bist zuverlässig und meisterst souverän auch Belastungen während Terminarbeiten?
- Du bist sicher im Umgang mit MS Office und Internetdiensten?
- Du hast ein freundliches, selbstbewusstes und flexibles Auftreten?

Wenn Du diese Fragen mit „Ja“ beantwortest, dann bewirb Dich noch heute, gerne auch online!

### Wir bieten:

- eine gute Arbeitsatmosphäre in einem engagierten Team.
- eine verantwortungsvolle und vielseitige Tätigkeit.
- Hilfe bei der Wohnungssuche ggf. eine Dienstwohnung.
- eine Vergütung in Anlehnung an die öffentlichen Regelungen.
- Förderung der innerbetrieblichen Altersvorsorge.

### Interessiert ?

Dann sende bitte Deine aussagefähigen Bewerbungsunterlagen an:

Schulzentrum Marienhöhe e.V. • Schulleitung  
Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt  
Tel.: 06151/53 91-0 • [info@marienhoehe.de](mailto:info@marienhoehe.de)  
[www.marienhoehe.de](http://www.marienhoehe.de) • [f /marienhoehe](https://www.facebook.com/marienhoehe)

# ADRA heute

## UKRAINE

### Kampf ums Überleben

Die vergessene Krise in der Ukraine kostet immer noch vielen Menschen ihre Existenz und ihr Leben

## ÄTHIOPIEN

### Spendenaktion für Schule in Mekelle

Um mehr Schulplätze zu schaffen, benötigt die Mekelle Adventist School dringend Unterstützung



- + ADRA direkt: Hilfe für Nomaden in der Mongolei
- + ADRA live Infotage in Berlin + Weiterstadt
- + Celebrate Diversity - Hoffnung in Zeiten des Krieges

*Vergessen kostet Leben!*

## Aus dem Auge, aus dem Sinn? – Menschen in Not nicht vergessen

» Weltweit nehmen langandauernde Krisen zu, mit dramatischen Auswirkungen für die betroffene Bevölkerung. Für viele Konflikte scheint es keine schnelle Lösung zu geben. In der Öffentlichkeit stehen nur die aktuellen Krisen, dabei sind die alten nicht verschwunden. Sie bedeuten unermessliches Leid für die Betroffenen, doch die Hilfe bleibt aus. Warum ist das so? Der Bedarf an humanitärer Hilfe ist weltweit stark gestiegen, aber die durchschnittliche Deckung der Hilfsanfragen liegt laut des Auswärtigen Amtes bei nur 44 Prozent. Wenn das internationale Interesse groß ist, wird eher finanziert und gespendet. Bei langanhaltenden Krisen sinkt das öffentliche Interesse, dennoch besteht die Hilfsbedürftigkeit der Menschen in diesen Regionen weiter. Die Not ist vielfältig. Viele Menschen sind heimatlos, wurden vertrieben, Gewalt, Krieg und Folter ausgesetzt, leiden Hunger und führen ein Leben im Ausnahmezustand. Die Bevölkerung in vergessenen Krisengebieten braucht unsere Beachtung und unser Mitgefühl. Die kommenden Ausgaben von ADRA heute berichten über die langanhaltenden humanitären Krisen in der Ukraine, dem Jemen, Somalia und Südsudan.



## Celebrate Diversity – Hoffnung in Zeiten des Krieges

» Vielfalt feiern, diesen Anspruch hatten die Veranstalter des Eurovision Song Contests 2017 in Kiew ausgegeben. Am Morgen nach dem europaweiten Singwettbewerb traf ein fünfköpfiges Team von ADRA Deutschland in der ukrainischen Hauptstadt ein, um die aktuelle Situation mehrerer Projekte sowohl in Kiew als auch in der Ostukraine zu begutachten. Vielfalt zeigt sich auch in der Aufgabenstellung von ADRA: Das Familienzentrum „Hands of Hope“ wurde im Herbst 2013 in einem Außenbezirk von Kiew eröffnet. Es dient als Anlaufstelle für

öffentliche Gebäude und Krankenhäuser sind völlig zerstört (siehe auch „Überleben im Kriegschaos“). Obwohl die kriegerischen Auseinandersetzungen kein Ende nehmen, versuchen die Menschen das Leben so normal wie möglich zu gestalten. Eine von ADRA organisierte Theateraufführung in Andreyevka, mit zwei Clowns und lustigen Handpuppen, bringt die eingeladenen Kinder zum Lachen. Für einen kurzen Augenblick leuchten ihre Augen und lassen Leid, Trauer und Armut vergessen. Nur wenige Straßen weiter wartet ein Mann im Rollstuhl. Mit 30 Jahren wurde er krank und kann sich seitdem kaum bewegen, seine Tochter hat er allein großgezogen, heute lebt er mit einer Haushälterin in seinem zerstörten Haus, das von ADRA repariert wird. Mehrfach bricht der Mann in Tränen aus, wenn er über seine Kriegserlebnisse berichtet. Nicht weit davon entfernt wohnt eine 85-jährige Frau, sie hat im Krieg einen Herzinfarkt erlitten, in dessen Folge sie erblindet ist. Ihr Haus ist fast unbewohnbar, kein Ofen, keine richtigen Wände, keine Sanitär- und Küchenräume. Nachts liegt sie auf einem verrosteten Stahlgestell, abgedeckt mit einem dünnen Tuch. Bei Wintertemperaturen, kälter als 30 Grad Minus, kann die Frau nicht überleben. Gemeinsam mit ihrem Enkel bringt ADRA das Haus wieder in Schuss. Mit Unterstützung der treuen Spender gibt ADRA den Menschen in der Ukraine Hoffnung auf ein Leben in Frieden und fröhlicher Vielfalt.



Familien und Kinder in Krisensituationen sowie für Binnenflüchtlinge aus den Regionen Donezk oder Luhansk. Benachteiligte Kinder und Jugendliche erhalten dort medizinische und psychologische Versorgung und zerrüttete Familienstrukturen werden langfristig stabilisiert. Zum Muttertag präsentierten die Kinder ihren Eltern ein buntes Konzertprogramm. In dem angegliederten Gesundheitszentrum lernen Frauen im Rahmen der physiotherapeutischen und psychologischen Begleitung leichte Massageanwendungen kennen. Etwa 750 Km südöstlich von Kiew, in Kramatorsk, unterhält ADRA ein Zweigbüro. Hier, in der Ostukraine, sind die Folgen des andauernden Krieges unübersehbar. Viele Wohnhäuser, aber auch



**ADRA braucht deine Unterstützung!**

### ADRA-Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE87 6602 0500 0007 7040 00  
BIC: BFS WDE 33 KRL

Bitte spende unter dem  
Stichwort: VERGESSEN

### IMPRESSUM

**Herausgeber**  
ADRA Deutschland e. V.  
Robert-Bosch-Str. 10  
64331 Weiterstadt

Telefon: 06151 8115-0  
Fax: 06151 8115-12  
E-Mail: info@adra.de  
Web: www.adra.de

V.i.S.d.P. Martin Haase

**Redaktion**  
Fabienne Seibel,  
Anja Kromrei

**Schlussredaktion**  
Martin Haase

**Gestaltung**  
A. Raßbach ·  
www.rasani.com

## Unterstütze die Mekelle Adventist School!

» Die Mekelle Adventist School in Äthiopien wurde 1968 gegründet und genießt einen guten Ruf in der Region. Hier arbeitet motiviertes Personal, das sich stark für die Schule engagiert. Die Schule hat maßgeblich zur Bildung von Menschen beigetragen, die sich heute positiv in die Zivilgesellschaft einbringen. Seit einigen Jahren jedoch ist die Schule zunehmend baufällig geworden und es fehlen moderne Unterrichtsmaterialien. Aus diesem Grund wurden ein Hilfsprojekt sowie eine Spendenaktion ins Leben gerufen, um mehr Schulplätze für Kinder und Jugendliche in der Region zu schaffen und um den Unterricht qualitativ besser zu gestalten. Unterstütze die Aktion mit deiner Spende und trage dazu bei, dass Kinder und Jugendliche in der Region Mekelle eine gute Schulbildung erhalten! Weitere Informationen auf [www.adra.de/spendenaktionen](http://www.adra.de/spendenaktionen).

### Modernisierung und Verbesserung des Unterrichts an der Mekelle Adventist School

von ADRA Deutschland



Named for: **Mekelle Adventist School**

297,00 €

Lauf bis: 30.06.2018 (noch 200 Tage) | Spendenziel: 47.900,00 €

**JETZT SPENDEN**

## Überleben im Kriegschaos

» Olga und ihre Familie traf der Krieg besonders hart. Als ihr Dorf Andreyevka (zwischen Kramatorsk und Slaviansk) im Sommer 2014 von der ukrainischen Armee und pro-russischen Streitkräften eingekesselt wurde, fürchtete sie um ihr Leben und das ihrer acht Kinder. Sie erzählt: „Von allen Seiten wurde geschossen und wir hatten keine Chance zu fliehen. Wir hatten Tag und Nacht große Angst. Um uns zu schützen, lebten mein Mann und ich gemeinsam mit unseren Kindern im Keller unseres Hauses.“ Eines Tages traf eine Bombe das Zuhause der zehnköpfigen Familie und zerstörte das Dach. „Es gab eine riesige Explosion und aus Reflex hielten wir schützend die Hände über unsere Köpfe“, berichtet Olga. Wochenlang war die Familie der Witterung ausgesetzt, es tropfte von der Decke und die Familie hatte wortwörtlich kein Dach mehr über dem Kopf. Obwohl das Dach und leichte Schäden innerhalb des Hauses durch ADRA repariert wurden, sind die seelischen Verletzungen der Familie noch immer spürbar. Die Kinder blicken traurig ins Leere, ihre blassen Gesichter lassen sie noch verletzlicher wirken. Ängstlich und mit leicht eingezogenen Köpfen schlurften sie durchs Haus, vor dem Haus spielen sie mit selbstgebasteltem Spielzeug. Auch Olgas große blauen Augen sind traurig, aber sie kümmert sich tapfer und fürsorglich um ihre Familie: „Ich bin ADRA unendlich dankbar. Ich kann überhaupt nicht glauben, dass wir in dieser harten Zeit solch ein Glück haben. Ohne die Hilfe von ADRA würden wir immer noch in einem kaputten Haus leben, denn wir selbst haben kein Geld, um alles wieder zu reparieren. Im Winter wird es hier sehr kalt, ohne ein intaktes Dach würden wir erfrieren, denn eine Heizung haben wir nicht.“



## ADRAlive Infotage in Berlin und Weiterstadt

» Mit ADRA können sich Jugendliche im Alter zwischen 18 und 27 Jahre zwölf Monate im In- oder Ausland sozial engagieren. Interessiert? Auf den Infotagen am 8. Oktober in Berlin-Waldfriede und am 15. Oktober in Weiterstadt informiert ADRA über die Voraussetzungen und Herausforderungen eines Einsatzes. Ehemalige Freiwillige erzählen von ihren Erfahrungen, außerdem werden die aktuellen Projekte vorgestellt. Bewerbungsschluss für den Jahrgang August 2018 bis August 2019 ist der 15. Oktober 2017. Weitere Termine und Infos auf [www.live.adra.de](http://www.live.adra.de).

## ADRA direkt: Neue Zukunftsperspektiven für Nomaden in der Mongolei

» Raus Klima und hohe Arbeitslosenzahlen führen in der Mongolei zu großer Armut. Nomaden, die mit ihren Viehherden in der mongolischen Steppe leben, sind am stärksten von den Dürren und Winterstürmen betroffen. Die Tiere sind ihre wichtigste Nahrungsquelle und ihr Verlust stürzt sie in große Not. Thomas Petracek spricht am 10. Juli um 20.45 Uhr bei ADRA direkt darüber, wie ADRA diesen Menschen durch Umstellung ihrer Lebensgewohnheiten dabei hilft, sich dem Klima anzupassen und sogar kleine Betriebe zu gründen.

